

Elbinger Anzeigen.

(Elbinger Zeitung.)

Wöchentlich 2 Nummern:
Mittwoch und Sonnabends.

Preis pro Quartal in Elbing 10 Sgr.
durch die Post 12½ Sgr.

Expedition: Spieringsstraße No. 32.

Mittwoch,

No. 58.

20. Juli 1864

Marktberichte.

Elbing. Durch das überwiegend trockene und dabei nur mäßig warme Wetter ist das Wachstum der Pflanzenwelt ferner mächtig und in der wohlthätigsten Weise gefördert worden. Zwar zeigt sich im Weizen hin und wieder etwas Rost auch Brand; doch ist nur in Betreff der Qualität eine geringe Besorgniß dieserhalb vielleicht begründet, auf die Quantität dürfen diese, zumal vereinzelt Erscheinungen ohne Einfluß sein. Die Heuernte ist fast durchgehends überaus befriedigend ausgefallen. Die Rübsenernte ist im Gange; die Qualität soll mangelhaft ausfallen. Die ersten Zufuhren wurden mit 90—95 Sgr. bezahlt. Von Getreide war die Zufuhr unbedeutend, Preise ohne erhebliche Veränderung. Bezahlt und zu notiren: Weizen, bunter und hochbunter, 125—bis 134-pfd., 51—66 Sgr., abfallende Sorten 38—50 Sgr. Roggen 33—37 Sgr. Gerste, große 31—34 Sgr., kleine 28—32 Sgr., Hafer 20—27 Sgr. Erbsen, weiße 36—44 Sgr., graue 36—41 Sgr. — Spiritus 15 Thlr. — Von feischen Kartoffeln kamen bereits ziemlich ansehnliche Quantitäten zum Markt und wurde die Meze zu 2 bis 2½ Sgr. verkauft.

Danzig. Die Hoffnung, binnen kurzer Zeit von der Blockade frei zu werden, animirte die Gemüther und brachte für Weizen eine angenehmere Stimmung zu Wege. Wochenumsatz an Weizen circa 1400, an Roggen ca. 500 Last zu festen, ja steigenden Preisen. Bahnpreise: Weizen 60—73, Roggen 34—40, Gerste 32 bis 36, Hafer 21—26, Erbsen 44—47 Sgr. — Rübsen in tafelfreier Waare 95 Sgr. — Spiritus 15 Thlr.

Rönigsberg. Bei der Ungewißheit in Betreff der Blockade war es mit Getreide schwankend, doch da man an das baldige Aufheben jener glaubt, zeigte sich mehr Lebendigkeit als in den letzten Wochen und Preise begannen etwas anzusteigen. Marktpreise bei geringer Zufuhr: Weizen 50—68, Roggen 34—40, Gerste 31 bis 33, Hafer 18—26, Erbsen, weiße 40—50, graue 34—45 Sgr. — Raps 95—100 Sgr. — Spiritus 15½ Thaler.

Zur Situation.

Der König von Dänemark hat das Ministerium, er hat auch das bisher herrschende System, welchem er selbst sich bei seiner Thronbesteigung untergeordnet hatte, gewechselt. Ob er damit reüssiren wird, ist eine Frage, deren Entscheidung in diesem Augenblick noch durch die sichtlich enorme Angst der Dänen vor den allirten Deutschen Mächten aufgeschoben, und wohl erst dann zum Austrage kommen wird, wenn diese Angst der Dänen durch den Frieden oder durch auswärtige Hülfe beseitigt worden. Diese Frage gehört also vor der Hand der Zukunft an. Inzwischen hat der Minister- und Systemwechsel in Kopenhagen die Folge gehabt, daß König Christian sich unmittelbar an die Deutschen Großmächte gewendet und den Frieden und zur Feststellung desselben einen längeren Waffenstillstand nachgesucht hat. Daß schon in diesem Erfuchen Seitens des Königs von Dänemark auf die (neulich erwähnte) unerläßliche Vorbedingung jedes Waffenstillstandes und Friedens, nämlich die Loslösung und Selbstständigkeit von ganz Schleswig-Holstein und die Annahme dieser allein annehmbaren Friedensgrundlage, eingegangen sein muß: Das beweist die von den Deutschen Großmächten auf Ansuchen der dänischen Regierung bewilligte Waffenruhe von heute, den 20. d., ab bis zum 31. d. Mts., welche der neueste „Staats-Anzeiger“ vom 19. d. in folgendem Artikel meldet:

„Zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark ist die Einstellung der Feindseligkeiten, so wie die Aufhebung der Blockade preussischer Häfen für die Zeit vom 20. d. M. 12 Uhr Mittags bis zum 31. d. M. 12 Uhr Nachts vereinbart worden.“

Daß dieser Bewilligung, die schon wegen der Kürze der zugestandenen Frist keinen anderen Zweck haben kann, als die Präliminarien des Waffenstillstandes zu ordnen, die vorerwähnte Voraussetzung von der durch Dänemark angebotenen Vorbedingung zum Grunde liegt, wird durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, welche in dieser Beziehung sagt: „Sind es wahrscheinlich militärische Combinationen gewesen, welche den Beginn des Waffenstillstandes um mehrere Tage

hinausgerückt haben, so dürfte man doch der Bereitwilligkeit, mit welcher die beiden allirten Regierungen ihren siegreich vorrückenden Truppen geboten haben, vor einer Parlamentair-Flagge Halt zu machen, nachdem weder vor den dänischen Schanzen, noch vor dem stuhenden Meere dies Kommando erfolgt war, der Schluß berechtigt sein, daß das dänische Kabinet schon in seinen vorläufigen Eröffnungen Zugeständnisse gemacht hat, welche die Kabinette von Berlin und Wien zu der Hoffnung berechtigen, auf der Basis derselben einen Frieden herbeiführen zu können. — Es bestätigt sich ferner, daß die Hauptstadt Oesterreichs für die bevorstehenden Unterhandlungen ausersehen ist. War Preußen einerseits seinem Allirten, dessen Haltung auf dem Schlachtfelde, wie am grünen Tische der Diplomaten wir so Vieles zu danken haben, eine solche Courtoisie von vorneherein schuldig, so erleichtert ohnehin der bevorstehende Aufenthalt Sr. Maj. des Königs und des preussischen Ministers des Auswärtigen in Gastein den raschen Verkehr mit Wien.“ — „Was die Friedens-Unterhandlungen selbst betrifft, so deutet dasselbe Blatt an, daß sie nur von Preußen und Oesterreich einerseits und von Dänemark andererseits geführt werden können. Der Deutsche Bund erntet die Früchte seiner fehlerhaften Politik, und jede Territorial-Cession, auch die Holsteins, zu welcher sich Dänemark verstehen wird, kann somit auch nur an die beiden Deutschen Großmächte stattfinden, die dann gemeinschaftlich sich mit dem als berechtigt sich legitimirenden Besitzer auseinanderzusetzen haben werden.“

Inzwischen dürfen wir nicht übersehen, daß bei der Bereitwilligkeit der Deutschen Großmächte, auf die direkten Anerbietungen Dänemarks sich in Unterhandlungen einzulassen, noch andere Beweggründe in Betracht gekommen sein mögen. Palmerston sucht auf jede Weise ein besseres Vernehmen mit L. Napoleon wieder anzubahnen, und gewisse offiziöse Pariser Blätter beginnen auf's Neue die westmächtlige Allianz zu verherrlichen. Hiernach kennzeichnet sich, sagt ein wohlunterrichtetes Blatt, die diplomatische Situation dahin, daß der Conflict, während er scheinbar einer Ausgleichung entgegengeht, vielmehr neue Elemente in sich aufzunehmen droht. Die Fragen der auswärtigen Politik werden somit für Preußen Lebensfragen. Die inneren Schwierigkeiten sterben an ihrer Flachheit und Unmöglichkeit eines natürlichen Todes. Ob und wann der Landtag berufen wird, kann ein Volk nicht mehr interessiren, welches von seiner Regierung erwartet, daß sie das gediegenste Gewicht in die Waage werfe, auf der die europäischen Mächte gewogen werden. Der Mann, der die Politik Preußens leitet, wird dieser Erwartung des Volkes entsprechen.

Vom Kriegsschauplatz

schreibt man dem „Staats-Anzeiger“ unter dem 15. d. Folgendes: „Die preussischen Truppen stehen in Stagen, — auf der nördlichsten Spitze des feindlichen Königreiches wehen die preussischen und österreichischen Banner! General-Lieutenant v. Falkenstein, dem auch Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht sich angeschlossen hatte, war gestern, den 14. Juli, Morgens von Frederikshavn aus dorthin gegangen, und unter ihren Augen, vielleicht von ihnen selbst, wurden die Fahnen der verbündeten Mächte dort entfaltet. Der Feind hat diese Expedition nicht geschehen lassen, ohne den Versuch zu machen, das Nordkap seines Vaterlandes zu vertheidigen. Nur etwa eine Meile südlich Stagen liegt das Dorf Albed an der Mündung gleichen Namens. An diesem Punkte versuchte der Feind zu landen, während der Königl. Prinz und der General sich oben der Vollendung des Sieges freuten; allein auch dieser Fall war bedacht, und deshalb in Albed zur Deckung der

Stappe ein Kommando zurückgelassen worden, welches die Landung durch sein Feuer verhinderte. An demselben Tage näherte sich auch ein feindlicher Kriegsdampfer mit zahlreichen Schleppschiffen der Stadt Frederikshavn; allein, begrüßt von einigen wirksamen Schüssen der dort bereits aufgefahrenen preussischen Geschütze, suchte er eiligst das Weite. — So ist denn die ganze Landschaft Vendsyssel nördlich des Hymfjorð gleichfalls okkupirt; Dänemark kann von der ganzen cimbrischen Halbinsel nicht einen Fuß breit mehr sein nennen; soweit ist es durch Ungerechtigkeit gegen die deutschen Mitbürger, durch den hartnäckigen Doctrinarismus, den gewissenlosen Leichtsinne ihrer demokratischen Wortführer mit den Dänen gekommen! Noch niemals waren bisher feindliche Truppen so weit vorgedrungen in dänische Lande; aber freilich hatten die Dänen auch noch nie mit gleicher Hartnäckigkeit das Recht mißachtet; sie haben diese empfindliche Züchtigung vollkommen verdient! — Gleichzeitig mit dem Vorgehen der preussischen Truppen gegen Alborg und darüber hinaus fand unter Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gabletz eine Expedition gegen die westlichen Uebergänge des Hymfjorð statt. Am 11. Juli wurde der Otte-Sund überschritten, und am 13., Nachts 11 Uhr, ward auch der breitere Arm des Hymfjorð, welcher nördlich Skive die reiche Insel Mors vom Festlande trennt, passirt und Nykjöping, der Hauptort auf Mors-De, besetzt. In diesem Augenblicke hält schon die ganze Brigade Kallit die Insel okkupirt. Man hofft dort noch viele Kavalleriepferde zu finden, welche die Dänen nicht mehr haben fortbringen können. Außerdem sind hier, wie bei Alborg und bei Fogstör (dorthin war unter General-Lieutenant Graf Münster ein preussisches Detaschement vorgedrungen), zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle Schiffe mit Beschlag belegt worden. Auf eine sehr kühne Art machten am 13. früh 9 Grenadiere des Regiments Augusta eine Beute. Sie gehörten zur Stabswache des General-Lieutenants von Falkenstein, der Abends vorher in Frederikshavn eingetroffen war, und sahen, wohl eine halbe Meile vom Ufer entfernt, eine dänische Facht liegen. In Ruberkläthen näherten sie sich derselben, überwältigten die Besatzung und kamen triumphirend mit ihrem Fahrzeuge in Frederikshavn an. Nicht umsonst haben wir unserem Könige geschworen „zu Wasser und zu Lande“, das zeigt sich in diesem Feldzuge jezt bei vielen Gelegenheiten in hundert großen und kleinen Unternehmungen. — Auch die letzten Erfolge an der Westküste Schleswigs forderten großen Unternehmungsgest zu Wasser und zu Lande. Von dem dänischen Capitain Hammer, welcher auf der Insel Sylt, Föhr u. sein Wesen trieb, ist während des Feldzuges schon oft die Rede gewesen. Derselbe lag mit seinen 6 Kanonenjollen und einem kleinen Dampfer auch jezt wieder in den Gewässern von Sylt. Am 13. vertrieben die 4 Kanonenboote des inzwischen auf der Höhe von Sylt angekommenen allirten Geschwaders den Feind aus den Gewässern von Sylt. Die beiden preussischen Kanonenboote „Olig“ und „Basilius“ konnten dabei wegen ihrer geringen Größe in diesem seichten Wasser besonders gute Dienste leisten. Jezt ist Capitain Hammer nun in Wyk (auf Föhr) blockirt, Sylt ist von österreichischen Jägern und Marinesoldaten besetzt, auch gezogene Geschütze befinden sich bereits auf dem südlichen Ende der Insel, und daher steht zu hoffen, daß der Pirat des Westens bald in unseren Händen sein wird. Die seitdem von ihm angebotene Kapitulation ist Seitens der Allirten abgeschlagen worden. — Inzwischen mehrten sich die Anzeichen von der immer größeren Demoralisation, die in der dänischen Armee Platz gegriffen hat. So wurde ein preussischer Parlamentair in Middelbort in den letzten Tagen von den lauten Acclamationen dänischer Soldaten

begrüßt, welche Schleswig-Holstein, Preußen und Oesterreich leben ließen. Dem Vernehmen nach wird unser Angriff auf Fühnen dort täglich erwartet und hält die ganze Armee auf der Insel allmächtig auf den Beinen. Fast die ganze dänische Flotte ist zwischen den Inseln Anholt und Læsø im Kattegat konzentriert.

— Seitdem sind die kriegerischen Operationen vorläufig eingestellt.

Haupt-Quartier Apenrade, Montag, 18. Juli, Morgens. (Tel. Dep.) Am 20. d. M., Mittags 12 Uhr, tritt die Waffenruhe zu Lande und zu Wasser ein und dauert bis zum 31. d. M., Nachts 12 Uhr.

Eine fernere Depesche lautet:

„Nach vorangegangener Genehmigung der betreffenden Regierungen ist heute den 18. Juli, früh 3 Uhr, zu Christiansfeld zwischen dem Bevollmächtigten der alliierten Armee einer- und dem der dänischen Armee andererseits eine Convention abgeschlossen worden, nach welcher zwischen den Kriegführenden am 20. d. Mts., Mittags 12 Uhr, Waffenruhe zu Lande und zu Wasser eintritt und bis zum 31. d. Mts. incl. dauert. Die Blokade hört gleichzeitig auf. Die Kriegführenden Theile bleiben im Besitz des am 20. d. Mts. Mittags von ihnen besetzten Gebietes. In den jetzigen Verhältnissen Zülunds u. wird durch die Convention nichts geändert.“

Telegraphische Depesche der „Elbinger Anzeigen.“

(Eingegangen in Elbing: den 19. Juli, um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags.)

Norddeutsches Hauptquartier. In der Nacht vom 17. zum 18. d. ist die Insel Föhr von Oesterreichischen Truppen besetzt worden. Der dänische Capitain Hammer ist mit wenigen Schiffen entkommen. Es sind nunmehr auch sämtliche Inseln der Westküste Schleswig's besetzt.

Preußen.

Berlin. Se. Majestät der König hat seine Abreise von Carlsbad aufgeschoben. Derselbe wird, dem Vernehmen nach, erst heute den 20. stattfinden. Der königliche Besuch am Wiener Hofe ist für die Rückkehr aus Gastein in Aussicht genommen. Die Beziehungen zwischen den beiden Höfen sind die besten.

— Der Kriegs-Minister v. Roon ist nach Gastein abgereist.

— (M.-Z.) In maßgebenden Kreisen steht die Ansicht fest, daß die beiden Herzogthümer im Falle eines Friedensschlusses von dem König von Dänemark an die deutschen Großmächte abgetreten werden müßten, welche dieselben bis zur Erledigung der Erbfolgefrage behalten. Wir haben schon vor einigen Wochen diese Sachlage als wahrscheinlich bezeichnet, und können heute hinzufügen, daß man den Plan hat, die Truppen der Operationsarmee nicht vor Erledigung der Kriegskosten-Frage aus den Herzogthümern zu ziehen. In dieser Beziehung soll zwischen den deutschen Großmächten vollständiges Einverständnis herrschen. Weitere Abmachungen zwischen denselben in Bezug auf Ungarn und Venetien werden mindestens als verfrüht, wenn nicht als erfundene Gerüchte bezeichnet. Gleichwohl war in den letzten Tagen viel davon die Rede.

— (M.-Z.) In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß Napoleon's Lieblings-Idee, einen Kongreß zur Schlichtung aller jetzt schwebenden europäischen Fragen abzuhalten, doch bald realisiert werden dürfte. Das preussische Kabinet soll unter allen Großmächten am wenigsten dagegen sein, was der Kaiser Napoleon hoch aufnimmt.

— Die Nachricht von der den Dänen bewilligten kurzen Waffenruhe hat hier allerdings viel Ueberraschung, Besorgniß und natürlich auch Tadel hervorgerufen. Man fürchtet namentlich, daß Preußen sich von den arglistigen Dänen täuschen lassen könnte. Indessen wird diese Besorgniß bald gehoben werden, — darauf können die Schwachmüthigen alle sich bestimmt verlassen.

— Die Börse am 18. war sehr geschäftlos und im Ganzen matter. Staatsschuldcheine 90½; Preuß. Rentenbriefe 97½.

Oesterreich. Wir glauben nicht zu irren, sagt die „Wiener Pr.“ wenn wir annehmen, daß zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin eine Vereinbarung getroffen worden sei, nur eine kürzere Waffenruhe zu gewähren, und den Kern

der Friedensbedingungen, die Dänemark bieten will, kennen zu lernen. Der Beginn der Friedens-Conferenz ist, so viel man hört, auf den Anfang dieser Woche festgesetzt.

Wien, 18. Juli, Nachmittags. (Tel. Dep.) Der „Constitutionellen Oesterreichischen Zeitung“ wird aus Hamburg telegraphirt, daß Graf Moltke und Kammerherr Sid von dänischer Seite zu Bevollmächtigten für die Friedensunterhandlungen in Wien bestimmt sind und daß in Kopenhagen die Auflösung des Reichsraths als sehr nahe bevorstehend angesehen wird.

Handels-Nachrichten. (Wolf's tel. Bür.)

Hamburg, 18. Juli. Weizen loco zum Versandt gefragt, einzeln 1 Thlr. höher bezahlt. Loco auf Lieferung sehr fest. Roggen unverändert und ruhig. Del geschäftslos, Oktober 28¼, bis 28.

Amsterdam, 18. Juli. Weizen etwas lebhafter, polnischer 5 Fl. niedriger. Roggen loco ruhig, Termine ziemlich unverändert. Raps April 84½. Rübsöl Herbst 45½, Mai 46½.

London, 18. Juli. Weizen fest, Gerste einen halben bis einen, Bohnen und Erbsen zwei, Hafer ½ Schilling höher. — Schönes Wetter.

Aus der Provinz.

SS. Thorn, den 18. Juli. Gestern sind nochmals einige polnische Freiheitshelden — z. B. der geringeren Begriffs-Verwirrung „feige Muehlmörder“ genannt — hier eingeliefert worden. Der Schauplatz ihrer Thaten liegt auch diesmal zwischen den Gütern Piotkowo und Rinsk (von wo die Herren v. Sulaschki resp. v. Flumieglu augenblicklich vor dem Staatsgerichtshofe stehen) und zwar bei dem Städtchen Schönsee. Schon seit Langem wurde daselbst die Demerlung gemacht, daß hin und wieder ein Königsgetreuer Mann spurlos verschwand. Daß die heilige, hochglühende Begeisterung der Polen (um nach dem Geschma der Fortschrittsblätter zu sprechen) dabei im Spiele sei, stand wohl außer Zweifel, aber das Wie blieb doch immerhin ein Räthsel. Leise Andeutungen bestimmten am 16. d. Mts. den in Schönsee stehenden Herrn Hauptmann Halliersch mit Mannschaften der 7. Compagnie des Grenadier-Regiments No. 3, den See bei Sierakowo durch Taucher u. dergl. näher zu untersuchen. Die ersten Versuche waren bei einem so schwierigen Unternehmen fruchtlos; nachdem jedoch der in der Nähe wohnende Müller W. zu Geständnissen genöthigt gewesen, ergab es sich, daß schon am 24. Juni eine auf der Oberfläche des Wassers treibende Leiche sichtbar gewesen sei. Die erneuerten Versuche ließen jetzt bald diejenige des Sattlers Kasalski auffinden. Um den Pals desselben sah noch der festgeschürte Riemen. Es ergaben sich nun weitere Verdachtsgründe, in Folge deren ein gewisser Su—ki, der Fischer P—ki und dessen Schwager Grz—ki verhaftet wurden. Letzterer soll den hier neuerdings vorliegenden Mord bereits eingestanden haben. — Ehe wir zum Schlusse gelangen, müssen wir — in Uebereinstimmung mit anderen Thatsachen und den darüber erstatteten Berichten — darauf hinweisen, daß der größte Theil der Unordnungen unterblieben oder wenigstens auf frischer That zur Anzeige gebracht würde, wenn eine ungeschwächte Achtung vor der Regierungsgewalt bestünde, die aber eben zu besichtigen ja ein Hauptstreben der bekannten Kammer-Phrasenhelden und der ihnen untergeordneten schlechten Presse bildete. Sonst hätte es kaum vorkommen dürfen, daß der erwähnte Müller W. die von ihm gemachte so belangreiche Entdeckung bis jetzt verschwiege, sonst hätte es wieder nicht vorkommen dürfen, daß der seit Monaten stiefbrieflich verfolgte Mischuldige Su—ki einen bergenden Schlupfwinkel auf einem Abbau des Städtchens Schönsee finden konnte. Der guten, es mit dem Wohle des Vaterlandes ehrlich meinnenden Presse möchte es aber um so mehr obliegen, derartige Uebelstände, die füglich nie anders, als durch eine durchgreifende „Reorganisation des Beamtenthums“ verschwinden werden, dem öffentlichen Urtheile zu unterbreiten.

S. Strassburg, Westpr., 18. Juli. Als eine für das gesammte Publikum wichtige und längst gewünschte Einrichtung ist die vom 20. d. Mts. ab dem öffentlichen Verkehr zu übergebende Benutzung der mit der Post-Anstalt hiesigen Ortes combinirten Telegraphen-Station zu betrachten. Für das nächste Jahr ist die Weiterführung der Telegraphenleitung über Lautenburg und Soldau nach Neidenburg in Aussicht gestellt.

— Während das 44. Inf.-Regiment nach seiner alten Garnison Thorn dieser Tage zurückgekehrt ist und die in den Grenzfleisen belegenen Städte Soldau, Neidenburg, Willenberg u. von Militair entblößt sind, stehen in Strassburg, Gollub und Lautenburg noch die Truppenkörper in derselben Stärke, wie seither zum Schutze der Grenze. Allem Anschein nach wird Strassburg auch für die Folge Garnisonort bleiben, da fast alle verheiratheten Militairs vor kurzer Zeit ihre Familien haben hierher nachkommen lassen. — In neuester Zeit haben hier schnell auf einander 2 Selbstmörder durch Erschießen ihrem Leben ein Ende gemacht, das letzte Opfer war in vergangener Woche ein in zerrütteten Verhältnissen lebender — Schneider, der merkwürdigerweise Muth genug besaß, diese Todesart zu wählen.

Verschiedenes.

— Die Londoner „Times“ — und man wird doch wohl zugeben müssen, daß sie Etwas von „Parlamentarismus“, von Volksherrschaft und dergl. versteht — sagt in einem neulichen Artikel über Dänemark wörtlich: „Da jetzt von dem Gedanken, Dänemark zu Hülfe zu kommen, auch nicht im Entferntesten mehr die Rede sein kann, so dürfen wir wohl an die Wahrheit eines Satzes erinnern, der schon zu den Zeiten des Thucydides galt, des Satzes nämlich, daß eine Demokratie unfähig ist, andere Nationen zu regieren. Die Könige von Dänemark standen, wenn sie auch unbeschränkte Herrscher waren, beinahe gleichgültig zwischen den unter ihrem Scepter lebenden verschiedenen Volksstämmen da; allein eine Demokratie hat keine Toleranz für irgend eine Rationalität, außer für ihre eigene. Ein Tyrann kann es unter Umständen dulden, wenn sein Wille durchkreuzt wird; eine Demokratie treibt ihre gebieterische Hartnäckigkeit bis an die äußerste Grenze des Möglichen. Die dänische Demokratie hat ihren deutschen Mitunterthanen ihre Sprache und ihre Institutionen aufgedrängt, weil es ihr Wille und sie die stärkere war. Sie konnte nicht vermocht werden, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, noch sich herausfordernder Handlungen zu enthalten, selbst als es offenbar war, daß dieses Verfahren das Verderben des Landes herbeiführen mußte. Dabei war sie aber nicht im mindesten kriegsbereit, obgleich die Gefahr ihr bekannt war. Unhaltbare Stellungen wurden vertheidigt, lediglich weil das souveraine Volk es nicht vertragen konnte, die Wahrheit zu hören.“ u. — Diese Aeußerungen der „Times“ sind besonders merkwürdig im Munde dieses Organs des englischen Volkes, und mögen unserer „Fortschrittspartei“ zeigen, daß in England gerade der sogenannte „Wille des Volkes“ es am wenigsten ist, welcher regiert.

— (Kurioses.) Die „Volkszeitung“ laborirt an „einer Befürchtung.“ Sie findet es wieder und zwar etwa zum 150sten Male durchaus nothwendig, daß der Augustenburger sofort anerkannt und eingesetzt werde, bevor der Friede mit Dänemark geschlossen wird, denn sonst — könnte derselbe Augustenburger gegen Preußen auffällig werden. Da nun „das endliche Resultat der ganzen Krisis doch kein anderes sein könne, als daß Schleswig-Holstein dem Herzog von Augustenburg übergeben werde: so müsse der Augustenburger sofort anerkannt und eingesetzt werden.“ — Man sieht, die „Volksztg.“ ist mit ihrer Argumentation nun bereits bis unter den Strumpf gekommen; auf dem Strumpf war sie damit schon längst: Zuerst der Augustenburger, dann erst der Frieden! — „Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her!“

— Es ist doch ein eigen Ding mit dem „demokratischen Salböl!“ Der Erfinder desselben, Oberbürgermeister Seydel in Berlin, hat nicht nur bei der Regierung das Disziplinarverfahren gegen den Kämmerer Hagen (der doch ein Parteigenosse von ihm ist), sondern nun auch noch ein Strafverfahren gegen den Redacteur der ebenfalls fortschrittlichen „Berliner Reform“, Dr. Weiß, beantragt, welcher über die Geschichte raisonnirt hatte. Eßt fortschrittlich: Gegen die Regierung raisonniren, das ist gesinnungstüchtig, und wehe dem „feudalen Reactionair“, der etwas dagegen haben wollte; aber über die Herren „Fortschritts-Helden“ etwas Anderes als das scharfduftende Lob vorbringen, das ist ein crimen, welches eigentlich mit Galgen und Rad geahndet werden müßte.

— Wenn man wissen will, wo das Ministerium Bismarck seine Politik her hat: ein Köthensches „Fortschritt“-Blatt weiß und sagt es ganz genau. Nur die Energie und Ausdauer des „Nationalvereins“ (wo ist er gestoben und geslogen?) hat das Ministerium Bismarck zu einem kräftigen Einschreiten bewogen; und das steht nun ganz fest, wie die Turner sagen: „durch das Leipziger Turnfest hat Bismarck's Politik eine Wendung erhalten.“ — Bauet mehr Irrenhäuser, aber bald!

— Auf der Londoner Nordbahn ist am 9. d. M. Abends der schreckliche Fall vorgekommen, daß ein 60-jähriger Reisender in einem Coupé beraubt und ermordet wurde. Die Mörder warfen den halb leblosen Körper, während der Zug noch im vollen Fahren war, aus dem Fenster und stiegen bei Ankunft des Zuges in London unbehelligt aus, um spurlos zu verschwinden. Der Ermordete, welcher noch mehrere Stunden lebte, hat sich, allen Anzeichen nach, auf das Furchtbarste gewehrt. Es liefert dieser Fall einen weiteren Beweis, wie nothwendig die Einführung von Nothsignalen für die in den Coupés eingeschlossenen Eisenbahnreisenden ist. Der Ermordete war der Büreauvorsteher eines bedeutenden Banquiers, der auf der genannten Bahn täglich nach Hause fuhr.

— Die berühmte Fabrikstadt Lyon in Frankreich wurde vor einigen Tagen in Schrecken und Trauer versetzt. Ein Spazier-Dampfsboot, mit Passagieren stark besetzt, gerieth auf der Fahrt in Schwanen. Das Geländer brach, das Boot kenterte und über 100 Personen stürzten in's Wasser. Viele wurden zwar gerettet, aber nahezu die Hälfte ertrank. Ueber 40 Leichen wurden bis jetzt aufgefischt.

— (Die theuren Pöden.) Aus Berlin erzählt ein dortiges Blatt: Ein junger jüdischer Kaufmann aus Posen war mit der hübschen Tochter eines reichen Kaufmanns am hiesigen Orte verlobt, und sollte die Hochzeit in diesen Tagen gefeiert werden. Nun war aber die Braut vor einigen Monaten in einem so hohen Grade von den Pöden befallen worden, daß sie bei der Wiedergenesung mit Entsetzen gewahrte, all' ihre Schönheit sei dahin, und bekräftigen mußte, dieser Umstand würde sie dem Herzen des Bräutigams entfremden. Letzterer kam nun auch, sah seine Braut und trat mit Schrecken einige Schritte zurück. Dann wandte er sich an seinen Schwiegervater in spe, und erklärte demselben auf's Entschiedenste, daß unter diesen Umständen aus dem Geschäft nichts werden könne, es sei denn, die Mitgift der Braut werde um 15,000 Thlr. erhöht. Der Vater mochte Derartiges wohl schon erwartet haben, nahm die Erklärung ruhig auf und bot 5000 Thlr. Nach langem Hin- und Herreden einigte man sich schließlich über eine Erhöhung der Mitgift um 10,000 Thlr., und so war das Glück der armen Braut gerettet. In den nächsten Tagen findet bereits die glänzende Hochzeit statt.

— Aus Minden schreibt man: Schon wieder ist ein Opfer der Erinoine zu beklagen. Am Sonnabend Nachmittags stand in Bielefeld auf der Chaussee Fräulein P., eine junge hübsche Dame, bei einem Kinderwägelchen, mit den Kindern tänzelnd. Durch das Vorbiegen des Körpers stand die Erinoine weit ab, und ein im Augenblicke vorbeifahrender Aderswagen erfaßte diese, riß die Dame um und im Moment war dieselbe über die Brust todt gefahren.

Elbing. Ein schrecklicher, höchst betrübender Unglücksfall erregt hier die größte Theilnahme, ja eine in der That allgemeine Trauer. Der Kaufmann Eduard Zimmermann, ein trotz seiner etwa 65 Jahre überaus rüstiger Mann, machte am Sonntag früh mit seinem Sohne und einem Bekannten in einem Segelboote eine Spazierfahrt über Haff — sein Lieblingsvergnügen — nach der Muehrung. In dem Boote lag eine mit Schrot geladene Fliete, um damit auf der Fahrt gelegentlich Geselz zu schießen. Da, so wird uns berichtet, in der Gegend zwischen Kahlberg und Lief, gerieth das Boot in eine wohl von dem abwechselnd ziemlich starken Winde verursachte, schaukelnde Bewegung, das Gewehr kam in's Fallen und mit den im Boote befindlichen Passagieren in Berührung; es entladet sich und der ganze Schuß fährt dem am Steuer sitzenden älteren Zimmermann in die rechte Brust. Der Sohn sieht den Vater zusammenbrechen, und aus einer ungeheuren Wunde einen Blutstrom hervorquellen, den er zu stillen vergebens sich

bemüht. Das Boot wurde alsbald und mit möglichster Schnelligkeit nach Kahlberg geführt. Hier nahmen die anwesenden Aerzte den Verunglückten zwar sofort in Behandlung, erkannten aber auch bald, daß die Verletzung leider eine höchst gefährliche, wahrscheinlich tödtliche sei. Der Schuß hatte das Schlüsselbein so wie mehrere Rippen zerschmettert und war bis in oder an die Lunge gedrungen. Herr Zimmermann, der in Kahlberg darniederliegt, ist zwar noch am Leben, doch geben die Aerzte, wie wir hören, bis jetzt keine Hoffnung.

— Auf das lange und läppische Gefasels der „Danziger Zeitung“ bezüglich der vom Elbinger Kreistage projektirten Kreischaussee'n bemerken wir leblich, daß wir unsere Mittheilungen über diese Angelegenheit, in No. 55. der „Elb. Anz.“, welche uns aus bester Quelle zugegangen waren, vollständig und durchaus aufrecht zu halten im Stande sind. Es wird sich ja zeigen, wer recht hat und behalten wird, ob der Correspondent der „D. Z.“, welcher seine eigene politische Parteiwuth uns aubichten möchte, oder wir. Darüber im Voraus zu streiten, wäre thöricht. — Was aber das Projekt selbst betrifft, so ist es erwiesene Thatsache, daß im ganzen Kreise, mit wenigen Ausnahmen, die Ueberzeugung von der Unzulässigkeit der meisten der projektirten Chaussee'n (nur die Rückforter könnte, wie schon gesagt, Billigung finden, wenn der Marienburger Kreis seinerseits entgegenbauen wollte) und der damit dem ganzen Kreise (der Stadt Elbing eben so wie dem platten Lande) zugemutheten ungeheuren Opfer immer mehr sich ausbreitet und befestigt.

— Es ist schon vor längerer Zeit durch statistische Ermittlungen nachgewiesen und auch in d. Bl. erwähnt worden, daß in den meisten europäischen Ländern seit 1848 die Zahl der Geisteskranken in einem erschreckenden Maße zugenommen hat und noch fortwährend steigt. Diese betrübende Erscheinung macht sich auch hier bemerkbar. Schon seit Jahren haben sich die Fälle von Irren in früher ungekannter Weise gehäuft, und in jüngster Zeit bergeht, daß in dem Zeitraum einer Woche 3 solcher Kranken nach der Irren-Anstalt zu Schwes haben gebracht werden müssen.

— Die „Preussisch-Littauische Ztg.“ schreibt aus Elbing, 13. Juli. „Man besüchdet hier das Ausscheiden des Herrn Oberbürgermeister Burtscher aus seiner Stellung, indem vermuthet wird, daß er sich um den erledigten Posten des Oberbürgermeisters von Königsberg bewerben wolle und wohl auch reüssiren werde.“ — (Bis jetzt ist, so viel wir wissen, hier am Orte selbst über diese Bewerbung nichts bekannt.)

— Am letzten Sonnabend fiel der 3 Jahr alte Sohn eines Okerkassenschiffers, welcher mit seinem Fahrzeuge hinter der Eisenbahnbrücke lag, vom Kahn in den Strom und wurde erst vermist als er eine bedeutende Strecke geschwommen war, worauf er mit Mühe, anscheinend todt, aus dem Wasser gebracht wurde. Den angestrengten Bemühungen gelang es glücklicher Weise das Kind in's Leben zu bringen und den erschreckten Eltern zurück zu geben.

— Am Sonntage hatte ein Knabe, der auf dem Neussäcker Felde durch Schießen die Sperlinge aus einem Kornfelde verschrecken wollte, das Unglück, sich durch ungeschickte Handhabung des Zerzerols zwei Finger von der linken Hand zu zerschmettern.

— Am Montage wurde ein bejahrter Maurergeselle auf der Vorstadt beim Abbruch eines Hauses von einer Mauer befallen und erlitt dabei einen Beinbruch.

— In der letzten Zeit hört man häufiger als bisher von geschickt ausgeführten Taschendiebstählen, die meist auf den Marktplätzen, mitunter auch an öffentlichen Vergnügungsorten ausgeführt sind, ohne daß es bis jetzt den Bemühungen der Polizei gelungen ist, den Dieben auf die Spur zu kommen, was zur Warnung des Publikums uns mitgetheilt wird.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Predigt durch Missionar Preuß, Kurze Hinterstr. No. 15., 2 Treppen.

Patriotischer Verein!

Am Sonnabend den 23. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll die Konstituierung des patriotischen Vereins der Stadt und des Landkreises Elbing im Lokale der Bundeshalle hieselbst — Königsbergerstr. No. 14. — stattfinden.

Diejenigen konservativen Männer der Stadt

und des Landkreises Elbing, welche ihren Beitritt bereits zugesagt haben, so wie Diejenigen, die aus Ueberzeugung dem Vereine noch betreten wollen, werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.

Elbing, den 18. Juli 1864.

Abramowski. Arnold. Böhm. Panckraht. Romahn. Vollerthum.

Zu dem vom 24. bis 27. August d. J. in Danzig stattfindenden

Wanderfeste

des Hauptvereins Westpreussischer Landwirthe, verbunden mit einer größeren landwirthschaftlichen Ausstellung, werden alle Fachgenossen der Provinz hiermit freundlichst eingeladen.

Die Hauptverwaltung des Vereins Westpreuss. Landwirthe. **Geysmer. Martiny.**

Ortsverbrüderung des deutschen Handwerkerbundes zu Elbing.

Donnerstag, den 21. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale der „Bundeshalle“: **Ordentliche Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1) Angelegenheiten des Bundes.
- 2) Anmeldungen neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Handwerks-Gesellen-Bund.

Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr:

Ordentliche Versammlung.

Einziehung des monatlichen Beitrages.

Vortrag: **Ueber das Fabrikwesen.**

Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank.

General-Versammlung.

Freitag, den 22. d. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Nitsch**, innern Georgendamm.

Tagesordnung:

Ueber den jetzigen Stand der Kassenverhältnisse.

Todes-Anzeige.

Das heute Morgen um 1 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner lieben Frau **Wilhelmine**, geb. **Dewitz**, nach längeren und schweren Leiden, zeige Freunden und Bekannten tief betrübt an.

Dt. Eylau, den 15. Juli 1864.

Der Bürgermeister
Springer.

Bei Ihrer Durchreise nach **B. B.** hoffe ich, Sie hier zu sehen, und bitte um Nachricht bis zum 23. d. M. poste restante. **Mathilde.**

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Freitag, den 22. Juli c. Nachmittags 5 Uhr eine gewöhnliche öffentliche Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Wahl eines Vorstehers der höheren Mädchenschule und Bezirksvorsteher-Wahl im 6. Bezirk und Anmeldung zur Sparkassen-Kurator-Wahl.
- 2) Anstellungen.
- 3) Garnisonfälle.
- 4) Gabenzulagen und Unterstützung.
- 5) Pensionsbeitrag.
- 6) Schleuse im Stauwall bei Dornbusch.
- 7) Leihamts-Sparkassenabschluß und Betriebsbericht der Gasanstalt pro Juni.
- 8) Provinzial-Chausseebeiträge pro 1864.
- 9) Staats-Mehrausgaben bei der Baurechnung pro 1863.
- 10) Die Hoffmann-Veres'schen Grundstücke.
- 11) Urlaub.
- 12) Kreisschul-Inspector.
- 13) Entschädigung.
- 14) Beihilfe zur Schlauchanschaffung.

Die Belle-Etage Alter Markt No. 48., im Goldenen Ring, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Eine Stube nebst Keller ist vom 22. d. Mts. bis Michaeli sehr billig zu vermieten. **Klosterhof No. 2., unten.**

Neuheren Georgendamm No. 22. ist eine anständige Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten und von sogleich zu beziehen. Das Nähere **Neuß. Georgendamm No. 20.**

Ein Mädchen, das im Schneidern geübt, wünscht in und außer dem Hause beschäftigt zu werden. Zu erst. **Pfefferstr. 5., unten, bei n. h. n.**

Der Nutzverkauf
meines Puz-, Mode- und Weiß-Waaren-Geschäfts währt nur bis Ende Juli, deshalb ich unter dem Kostenpreise verkaufe.
L. A. Fersenheim.

2 Glaspinde, Lombank, Glaskasten, lange Papp-Schachteln, Haubenstüben, großer Arbeitstisch, Schrank, Garderobehalter, Violine und Schulbücher verkauft billig
L. A. Fersenheim.

Delicate Matjes-Heringe,
à 1½ und 1 Sgr. pro Stück, empfang
Otto Schicht.

Feinst. Ceylon-Caffee, gelb. Menado-Caffee, fein. grün. Java-Caffee, schönen gerösteten Java-Caffee, sowie:

feinste Raffinade und Melis in Brode und ausgewogen, schöne reinschmeckende Farinae, wie alle anderen Colonial-, Material- und Farbe-Waaren empfiehlt billigst

Herrmann Mierau,
Junkerstraße 21.

Frischen Edamer Käse, Emmenth. Schweizer-Käse, Limburger Käse, echte Einlager Käse empfiehlt
Herrmann Mierau.

Neue engl. Matjes-Heringe, vorzüglichster Qualität, und neue Verdami-Citronen empfiehlt
Herrmann Entz.

Homöop. Gesundheits-Caffee aus der Fabrik von Krause & Co., Nordhausen, so wie alle Material- und Colonialwaaren bei reeller und billigster Bedienung empfiehlt
J. E. Jokel,
Wasserstraße No. 63.

Die Milch-Handlung Schulstraße No. 1. empfiehlt täglich frische Tischbutter und Milch. Auch werden daselbst noch 20 bis 30 Stof frische Milch täglich gebraucht.

Stein-Dachpappen,
bester Qualität, bei 3 Fuß Breite und beliebiger Länge hat auf Lager und empfiehlt
R. Herrmann,
Elbing, Burgstraße No. 8.

Dachpfannen
offerirt
W. Schultz.

Die beiden sehnlichst erwarteten
Planino's
von **Schwechten in Berlin** mit der besten französischen Mechanik von **Erard in Paris**, noch verbessert durch **Herz**, sind endlich angekommen.
H. Abs, Fischerstr. No. 6., bei Herrn Christophe.

Drei Mille beste engl. Schamotteine, auch ein nur wenig gebrauchtes gutes Instrument, in Tafelformat, ist zu verkaufen bei
Senneberg, am Elbing No. 23.

Neue Rohrstühle sind billig zu verkaufen
Gr. Vorbergstraße No. 18.

Gutes Heu in Köpfen ist zu verkaufen bei
Lickfett, in Bollwerk.

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.
Nichts ist so angenehm kühlend und so erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märschen, als Zuckerrwasser mit:

Boonekamp of Maag-Bitter,
bekannt unter der Devise:
„Occidit, qui non servat.“
erfunden und einzig und allein echt destillirt von
H. Underberg-Albrecht,
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein.

Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen. Sr. Königl. Hohheit des Prinzen Friedrich von Preußen. Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern. Sr. Königl. Hohheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und mehrerer anderer Höfe.
NB. Ein Theelöffel voll meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von ¼ Quart Zuckerrwasser.
Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben in **Elbing** bei Herrn **S. Bersuch.**

Eine neue spanische Wand, schön tapeziert, ist zu verkaufen
Neustädtische Wallstraße No. 15.

Billig zu verkaufen.
Eine Besitzung von 3 Hufen culm. Land, Boden durchweg nur gut, 3 Meilen von Altfelde belegen, ist mit vollständigem lebenden und todtten Inventarium für 8500 Thlr. mit 2000 Thlr. Anzahl. schleunigst zu verkaufen. Alles Andere ist nur günstig für den Käufer, und zu erfragen bei
C. W. Helms,
in Elbing, Fischerstraße No. 39.

Zu verpachten.
Eine Krugwirthschaft in einem gr. Dorfe (nur der eine Krug im Dorfe), so wie ein Materialgeschäft mit Schank- und eine kl. Gastwirthschaft sind sofort zu verpachten. Wo? erfährt man bei
C. W. Helms, Fischerstraße No. 39.

Wechsel, Dokumente und überhaupt jede sicher stehende Forderung kauft
C. W. Helms,
Fischerstraße No. 39.

Die Speichergrundstücke Berlinerstraße und Danzigerstrassen-Ecke No. 19. und 20. sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr
Müller J. Schulz,
Alter Markt No. 48.

Häuser mit Garten in der Stadt auch in der Vorstadt hat zum Verkauf
Herrmann Scharnitzky,
Baderstraße No. 8.

Eine Besitzung von 4½ Hufen culm., bei Saalfeld, wird auf eine Besitzung zwischen Elbing und Königsberg zu vertauschen gesucht durch
Herrmann Scharnitzky,
Baderstraße No. 8.

Ein Rittergut bei Christburg von 12 Hufen culm. ist mit 35,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch
Herrmann Scharnitzky,
Baderstraße No. 8.

Ich wohne jetzt:
Baderstraße No. 8.
Herrmann Scharnitzky.

Ein Haus nebst kleinem Garten ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft wird ertheilt
Mühlenstraße No. 3.

Billiger Verkauf.
Eine Besitzung von 5 Hufen culm., wovon 3 Hufen Weizenb., bei Saalfeld, mit gut best. Saaten, reichlichem Heu-Ertrag, gutem Inv., ist für 15,000 Thlr. bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch
Freudenhammer, Burgstraße No. 6.
Mehrere preisw. Grundstücke von 3 Hufen sind mit gut bestellten Saaten und vollständig. Invent. zu verkaufen. Näheres bei
Freudenhammer.

Das Grundstück Angerstraße No. 51., mit 2 Morgen culm., soll Sonntag den 24. Juli, Nachmittags, durch Auktion verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Ein geräumiger Keller nebst Wohnung ist Wasserstraße No. 88. zu Michaeli anderweitig zu vermietthen. Näheres bei S. F. Kaje.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und 1 Kabinet nebst Zubehör ist zu vermietthen
Heilige Geiststraße No. 32. (Bel-Etage).

Alter Markt No. 64. ist 1 Treppe h. die Wohngelegenheit, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, nebst sonstigen Bequemlichkeiten, an ruhige Einwohner zu vermietthen und von Michaeli d. J. ab zu beziehen. Näheres daselbst.

Ein Laden-Lokal
nebst Stube, Keller, Küche u. ist vom 1. August d. J. zu vermietthen. Näheres im „bunten Bod.“

Auch ist daselbst eine Stube nebst Kabinet und Küche von Michaeli d. J. zu vermietthen.

Ein möblirtes Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, ist Kehrvielerstraße No. 3. zu vermietthen.

Wasserstraße ist eine Wohnung zu vermietthen. Näheres
Kurze Heil. Geiststraße No. 36.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermietthen
Kurze Hinterstraße No. 15.

Spieringstraße No. 7. ist die Bel-Etage mit 3 Zimmern, gr. Kabinet, Entree, heller Küche und sonstigem Zubehör zu vermietthen.

Ein möblirtes Stübchen für einzelne Herren, mit auch ohne Beköstigung, ist zu vermietthen
Lange Hinterstraße No. 2.

Eine Wohnung ist zu vermietthen
Burgstraße No. 6.

Einige zuverlässige **Wirthinnen** und **Kinderfrauen**, sowie Küchen-, Stuben- und Kindermädchen können sich melden bei

Auguste Späth, Wasserstraße No. 34.
Eine geübte Puz-Arbeiterin wird gesucht von L. Hardt, **Mohrungen.**

Das Nähere Friedrich-Wilhelms-Platz 10.

Ein junges gebildetes Mädchen sucht ein Engagement als Gesellschafterin oder auch als Hülfe der Hausfrau in der Wirthschaft und erbittet sich gefl. Offerten unter Litt. C. D. in der Expedition dieses Blattes.

Die in voriger Nummer von mir bekannt gemachte Erklärung nehme ich hiermit zurück.
S. Herrndorf,
Zimmergesell.

Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau auf meinen Namen nichts zu borgen.
Carl Lengenfeld.

Montag Abends spät ist in der Königsbergerstraße eine große Plüsch-Tasche verloren gegangen, in derselben war 1 kleine braune Ledertasche, 1 großer Gummiball, 1 Paar lila Glacee-Handschuhe. Wer dieselbe Burgstraße No. 19. abgibt, erhält eine gute Belohnung.

Gedruckt und verlegt von
Agathon Bernich in Elbing.
Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich in Elbing.

Beilage

(Eingefendet.)

Beleuchtung

der Schrift: „Beiträge zum Verständniß der Mennoniten = Frage von einem Liberalen.“
Elbing und Marienburg. 1864. Neumann-Hartmann'sche Buchhandlung.

Der Reiz, diese Schrift kennen zu lernen — das gestehen wir offen — entstand hauptsächlich aus dem Umstande, daß sie anfänglich mit Beschlag belegt, dann wieder frei gegeben wurde. Die speciellen Gründe, welche hierzu veranlassen, sind uns unbekannt, wir vermuthen nur, daß die in der Schrift sich kundgebende Absicht die Beschlagnahme, dagegen die Nichterreichung dieser Absicht, zufolge des doch zu sehr mangelnden Stoffes für die Ausführung, das Wiederertheilen bewirkt hat. — Selbstverständlich können wir uns hier nicht darauf einlassen, die Schrift in größerem Umfange wieder zu geben, sondern wir beschränken uns darauf, nur einige wesentliche Punkte hervorzuheben. In der Einleitung bekennet der Verfasser, daß die Erörterung der betreffenden Frage eine schwierige und verwickelte sei; wir vermutheten daher, daß er ihr auch eine gründliche Behandlung widmen, und damit sowohl für die Mennoniten, als ihre Gegner ein zufriedenstellendes Resultat hervorbringen würde. Am Schlusse der Schrift lesen wir aber zu unserem Erstaunen ein Resultat, zu dessen Ergänzung, unseres Erachtens, es gar nicht der weitläufigen Erörterungen, sondern nur eines kurzen Verfahrens bedurft hätte. Der Herr Liberales wünscht nämlich die Aufhebung des bisherigen religiösen Rechtszustandes der Mennoniten — von ihm als ein Privilegium bezeichnet —, weil sie „eine Forderung der Gerechtigkeit und das Gebot einer richtigen Politik“ sei. Diesen Schluß zieht der Herr Liberales aus seiner unbegründeten Behauptung, daß die früheren Zustände der Mennoniten — wir können aber nicht davon ablassen, daß es sich hier um religiöse Rechtszustände dieser Secte handelt — mit den Anforderungen unserer Verfassung im Widerspruch stehen. Geseht, dies wäre der Fall, dann müßte, nach unserem liberalen Sinne, gerade das entgegengesetzte Verfahren eingeschlagen, nämlich die Verfassung abgeändert, resp. mit Zusatzartikeln in Betreff der Mennoniten ergänzt werden; denn es wäre widersinnig, wenn man irgend eine beliebige Verfassung aufstellen und in dieselbe alle bestehenden Rechtsverhältnisse, namentlich solche, welche die Religion, das höchste Gut des Menschen, betreffen, ohne Weiteres hineinstecken, und damit sie jeden Falls Raum finden, wenn nicht anders, zerstückeln wollte. Seite 3. bezeichnet ja die Schrift selbst die mennonitische Gesellschaft als eine streng gläubige Secte. Der Herr Liberales müßte daher wohl mit uns einverstanden sein, daß um so weniger an ihrem Glauben gerüttelt werden darf. — Seite 4. meint der Verfasser: „die Theilnahme an dem höchsten politischen Amte, die Theilnahme an der Regierung des Staates, scheint dagegen (für die Mennoniten) zulässig zu sein.“ Hier waltet jedenfalls ein Irrthum ob: Niemand, nur der König und unter ihm seine Minister, hat Theil an der Regierung; die Mennoniten, wie die anderen Unterthanen nehmen nur Theil an der Gesetzgebung. Wir übergehen die Geschichts-Erzählung über den Ursprung und die Einwanderung der Mennoniten, und nehmen ohne weitere Untersuchung zu Gunsten der Broschüre an, daß der Verfasser aus wahrheitsgetreuen Quellen geschöpft hat. Wir kommen S. 19. zu der wichtigen Kabinetts-Ordre Friedrich's des Großen, von ihm „Gnadenprivilegium“ benannt. Der Herr Liberales legt sich den Inhalt derselben willkürlich zurecht. Er trennt nämlich zwei Gegenstände von einander, die „Enrolirungsfreiheit“ von der „Religionsfreiheit“, welche beide aber notwendig zusammen gehören, weil die Erstere eine Vorbedingung der Letzteren ist: ein Hauptlehrsatz verbietet dem Mennoniten den Waffengebrauch gegen seinen Feind. In dem Gnadenprivilegium verheißt und verspricht der König, daß, so lange die Mennoniten die 5000 Thlr. wegen der Enrolirungsfreiheit jährlich zahlen, sie von der Enrolirung und dem „natürlichen“ Militärdienste auf ewig befreit bleiben und bei dem Genuße ihrer „Glaubensfreiheit“ auch Gewerbe etc. ungehindert erhalten und dabei geschützt werden sollen. Dem ausdrücklichen Wortlaute zuwider, meint nun, ohne Angabe irgend eines anderen Grundes, der Herr Liberales: der König habe die Militärfreiheit den Mennoniten nicht Behufs der Herbeiführung ihrer Religionsfreiheit gewährt. Er versucht diese Behauptung mit einem Schreiben des Königs zu belegen (S. 20.), ohne die Veranlassung zu diesem Schreiben mit anzuführen. Verständiger Weise läßt sich das Ganze doch nicht so auffassen, als habe der König, ohne allen Grund, nur aus reiner Vorliebe für die Mennoniten, in Stelle ihrer persönlichen Dienstleistung das in Rede stehende Geld-Äquivalent eingeführt, sondern doch nur, um den Widerspruch ihres religiösen Bekenntnisses zu den Staatspflichten zu beseitigen. Unser Herr Lib. wünscht indeß die Wiederaufhebung dieser Vermittelung und, damit der Widerspruch nicht von Neuem entstehe, die Vernichtung eines der wichtigsten Glaubenssätze des mennonitischen Bekenntnisses. Gehen wir von dem Grundsatze aus, daß jeder Unterthan mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften zur Verteidigung des Vaterlandes verpflichtet ist und betrachten wir demnach das eingeführte Äquivalent etwas näher: so müssen wir zugeben, daß es durchaus einem gefunden Rechtsgestühle entspricht. Fragen wir, welches sind die Hauptkräfte des Menschen? so finden wir, daß es deren drei giebt: 1) die Körper-, verbunden mit der Seelenkraft, 2) die Geisteskraft, 3) die Kraft der Substanzmittel;

denn keine davon darf dem Menschen ganz fehlen. Wenn nun aber die eine oder die andere für einen besonderen Staatszweck, z. B. wie hier zum Militärdienst, nicht genügt, aber eine andere mehr oder weniger im Ueberflusse vorhanden, so ist doch nichts natürlicher und billiger, als daß, Behufs möglichst gleicher Vertheilung der Staatslasten, die ungenügende durch die in einem gewissen Ueberflusse vorhandene andere gedeckt werde, soweit sich dies überhaupt thun läßt. Wenn also wegen ihrer Religionsgesetze die geistige Kraft der Mennoniten für den „natürlichen“ Militärdienst nicht geeignet ist, so muß die Kraft der Substanzmittel, d. h. die Geldkraft, das Fehlende ersetzen. Die Widerwilligkeit unseres Herrn Liberalen gegen eine solche Ausgleichung ist um so auffälliger, als er zu wiederholten Malen behauptet, daß alle Mennoniten wohlhabend seien. Er könnte doch bedenken, daß zufolge dieses Äquivalents die Mennoniten, im Vergleiche mit den wegen „körperlicher“ Unbrauchbarkeit vom Militärdienste freigegebenen, sonst aber Erwerbsfähigen, welche bisher keine Ersatz-Steuer zahlen, wesentlich im Nachtheile stehen. Der Herr Liberales räumt Seite 32. selbst ein, daß die Einführung eines solchen Äquivalents auch seinem Rechtsgestühle entsprechen würde. Freilich weicht das feine insofern von dem unserigen ab, als er auf eine allgemeine Einführung dieses Verfahrens hinweist, während wir es nur als ein Mittel, Behufs Ausgleichung verschiedener Belastung durch den Militärdienst, vorschlagen möchten. Seite 29. beschwert sich der Herr Lib. darüber, daß, obgleich die Mennoniten Preußen, dennoch, dem Artikel 34. der Verfassung zuwider, nicht militärrpflichtig seien. Leider aber unterläßt er zu bemerken, daß der Schluppsatz des Artikels 34. heißt: „Der Umfang und die Art dieser Pflicht bestimmt das Gesetz.“ Mit der Meinung des Herrn Lib., daß unbeschadet seiner Beweisführung, dem Artikel 109. gemäß, die Mennoniten die Steuer von 5000 Thlr. ferner bezahlen müssen, stimmen wir überein, nur nicht damit, daß dann die Aufhebung ihrer Befreiung vom Militärdienst mit einem gefunden Rechtsgestühle in Einklang zu bringen sein würde. — S. 41. heißt es: „Die Lehre von der unbegrenzten Gewissensfreiheit ist der Grundstein der Reaction.“ Hieran wollen wir uns gerne der Reaction anschließen, weil wir jede Beschränkung oder Beschränkung des Gewissens als einen Schritt zur Gewissenslosigkeit hin betrachten. Die in den Bemerkungen, zu Seite 41., ausgesprochene Besorgnis, daß unsere Regierung die Lehre vom Königthum „von Gottes Gnaden“ möglicherweise von sich weisen könnte, hätte der Herr Lib. sich sparen können. Nicht allein die Regierung, auch wir, treue Anhänger des Königthums, anerkennen dies Prinzip aus voller Ueberzeugung; wir werden darauf zurückkommen. S. 42. heißt es: Der Grundsatz von der unbegrenzten Gewissensfreiheit löst alle Bande der menschlichen Gesellschaft (?), und ferner: „wenn das Gewissen der Minderheit mit dem Gewissen der Mehrheit in Conflict kommen, würde dieser Grundsatz dem schwächeren Theile ein hartes Sacrifizal bereiten.“ Wir sind der Meinung, daß dies nur geschehen kann, wenn das Gewissen der Minderheit, mit der Gewissenslosigkeit der Mehrheit in Conflict gerathen; auch daß der Stärkere nach Gottes Gebot nicht handelt, wenn er zur Durchführung seiner Ueberzeugung, welche durch die Stimme seines Gewissens hervorgerufen ist, von seiner Ueberlegenheit, dem Schwächeren gegenüber, nicht Gebrauch macht. S. 43. erklärt sich der Herr Lib. mit der Gewissensfreiheit zwar einverstanden, doch will er sie beschränkt haben, weil sittliches Gefühl und Verstand iren können; zu unserer Belehrung hätten wir nun gewünscht, auch zu erfahren, welche Kraft denn im Menschen dem Gewissen Schranken setzen soll? Nach unserer Ueberzeugung sollte die Gewissensstimme, welche uns sagt, was Recht, was Unrecht ist, wenn sie leider auch nicht immer die mächtigere ist, die am meisten maßgebende sein. — Auf den unklaren Begriff über Gewissen basirt der Herr Verfasser fernere Betrachtungen über unseren Staat, dessen Verfassung, über Theorie und Praxis, über Soldaten, Richter, Geschworene, Staatenlenker, Rathgeber, Mennoniten etc. etc., bis er S. 48. zur Toleranz gelangt. S. 49. wird, wieder aus dem dunklen Begriff über Gewissen entspringend, der Ausdruck „Gewissensfreiheit“, statt „Glaubensfreiheit“, gebraucht, selbstverständlich getrennt von der Militärfreiheit der Mennoniten. Endlich S. 50. gelangen wir zu einigen Prinzipien, welche wir mit Freude begrüßen möchten, wenn der Herr Liberales sich auch der Mühe unterzogen hätte, daraus einige Consequenzen zu ziehen, und statt derselben nicht sofort wieder zu, seine Gegner schmähen, Behauptungen übergegangen wäre. Der Herr Verfasser will dem dankbar sein, der über die Wirkung der Naturkräfte seine Kenntnisse vermehrt. Wir verzichten auf diesen Dank, können aber nicht umhin, unsere Gedanken über das Verhältniß im Allgemeinen, in welchem der Mensch zu den Naturkräften steht, auszubreiten. Mit der Behauptung sind wir einverstanden, daß wir, seine Gegner, annehmen, daß alle Verhältnisse — in Bezug auf Naturkräfte — durch einen unersorhten Willen festgestellt und die Grenzen unseres Wissens im Voraus — gewissermaßen — unerröckbar bezeichnet sind. Wir dagegen begnügen uns damit, aus den wahrgenommenen Wirkungen nur auf das Vorhandensein der Naturkräfte zu schließen, ohne sie selbst erforschen zu wollen; zu erkennen, daß die Natur mit eigenen, der Mensch mit von der Natur gegebenen Kräften arbeitet; daß aber der Mensch der Natur die Verwendungsart ihrer Kräfte abzulaufen und dann ihr nachzugehen sucht. Von unserem Forscher wollen wir hier ein Beispiel anführen: Da Gottes Weisheit dem Menschen die Le-

benskraft und damit eine gewisse Organisation verlieh, und der Staat, ein Verein von Menschen, welcher also in demselben Verhältnisse von menschlichen Bestandtheilen zusammengefaßt ist, wie sie der einzelne Mensch besitzt, so muß auch diesejenige staatliche Organisation die segensreichsten Wirkungen sein, in welcher wir die Hauptkriterien der menschlichen Organisation wiederfinden. Als ein solches Hauptkriterium betrachten wir den einheitlichen Willen des Menschen, ohne darüber zu grübeln, weshalb er nicht einen zwei- oder mehrfachen Willen erhielt, und so folgern wir weiter: also darf einer weisen Staatsorganisation auch nur ein einheitlicher Wille vortreten. Das Parlament hat einen mehrfachen Willen, also ist nur der König ein segensreicher Staatenlenker, und weil Gott ihm den einheitlichen Willen des Volkes anvertraut, deshalb ist er „von Gottes Gnaden.“ Aus der Abstammung des Parlaments geht zwar auch ein Wille hervor. Wenn aber der Wille des Königs mit dem Parlamentswillen nicht übereinstimmt, dann sind doch wieder zwei Willen da; was dann? Unsere Antwort hierauf wollen wir nicht vorenthalten: Des Königs Wille ist der entscheidende. Weshalb? Weil, obgleich das Wesen der Lebenskraft, wie das Wesen des (Seite 50.) genannten Schwere für uns unergründlich sind, wir ihren Wirkungen dennoch vertrauen. Wir erkennen, daß der menschliche Wille der Ausdruck der menschlichen Kräfte ist, d. h. daß er als erstes Resultat aus deren Wirkungen hervorgeht, daß er auch, wenn er erst da ist, über seine Kräfte nach Willkür gebieten kann; daß aber ein Vernunftwille sich freiwillig abhängig macht von ihrer Leistungsfähigkeit und seine Geistes-, Körper- und Geldkraft nicht vernichtet und verschleubert; daß nur ein wahnsinniger Wille von ihnen einen naturgesetzwidrigen Gebrauch macht. Wir erkennen somit, daß zwischen dem vernünftigen menschlichen Willen und seinen Kräften eine gegenseitige Abhängigkeit und eine solche Abhängigkeit auch zwischen dem Könige und seinem Volke besteht; denn des Einen Wohl hängt von dem des Anderen ab, und der König ist schon deshalb innerlich genöthigt, des Volkes Wohl zu pflegen. Der Parlamentswille trägt in Bezug auf das Volk den natürlichen Charakter eines Vernunftwillens nicht an sich, selbst wenn er aus einer unparteiischen Wahl des ganzen Volkes hervorginge; denn, wie der Herr Liberales weiß, ist ja nach Artikel 83. und 84. unserer Verfassung der Wille keines Abgeordneten von dem Volke abhängig, und wenn es kein Theil ist, kann es auch das Ganze, das Parlament, nicht sein. Wenn aber auch A an die Instruktion seiner Wähler m., B an die von n und C an die von o gebunden wäre, so würde nicht A von n und o, B von m und o, so wie C von m und n abhängig sein; die Wirkung dieser unendlich geringen Abhängigkeit würde immer Null bleiben. Zu welchen verberblichen Consequenzen die Aufhebung der gegenseitigen Abhängigkeit des Willens von seinen Kräften führen kann, davon geben die gegenwärtigen Zustände Dänemarks und Belgiens ein eclatantes Beispiel. — S. 55. hält der Herr Liberales eine Ausgleichung, bei welcher Geld für Blut gegeben wird, nicht für zulässig; wir aber halten eine Ausgleichung, bei welcher der religiöse Glaube, das höchste Gut des Menschen auf der Erde, für Blut eingesetzt werden soll, eben so unzulässig, vielmehr den Zwang dazu als grausame Despotie.

Aus der Provinz.

* Marienburg. Die in diesen Tagen hier eingegangene Nachricht von der Ernennung des hiesigen bisherigen Staatsanwalts-Gehülfen Herrn Engelke zum Staatsanwalt in Cammin hat uns in einer Hinsicht hoch erfreut, in der anderen aber auch tief betrübt. Erfreut um seinetwillen, betrübt aber um unsertwegen, da wir den so hochgeachteten Vorsitzenden unseres patriotisch-conservativen Vereins nur mit Schmerz aus unserer Mitte scheiden sehen können. Welche große Verdienste Herr zc. Engelke sich um diesen Verein und überhaupt um die Stärkung und Belebung des patriotischen Sinnes in unserer Stadt und Umgegend erworben, wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Frauenburg. Der Rathmann Anton Wiebe, welcher sein Amt in Rücksicht seines Alters und Kränklichkeit niedergelegt hatte, war durch Beschluß der städtischen Behörden bei seinem Ausscheiden aus dem Amte in Anerkennung der vielen Verdienste und pflichttreuen Theilnahme an dem Wohle der Kommunalinteressen, der opferwilligen Unterstützung Armer während einer dreißigjährigen, fast ununterbrochenen Dienstzeit zum Stadthalter der Stadt Frauenburg ernannt worden. Eine aus der Stadtverordnetenversammlung gewählte und dem Magistrat bestehende Deputation verfügte sich am 14. d. Mts. zu Herrn Wiebe und überreichte demselben das sauber und geschmackvoll gefertigte Ehren-diplom hierüber mit kurzer Ansprache und gleichzeitiger Gratulation zu der von Sr. Majestät dem Könige verliehenen Ritterchaft (als Inhaber des bereits früher übergebenen Kronenordens.)

Graudenz, 15. Juli. (G.) Die Sammlungen für Schleswig-Holstein sind von dem hiesigen Comité bis auf Weiteres eingestellt und der vorhandene Kassenbestand mit ca. 220 Thlr. ist an das geschäftsführende Comité in Frankfurt abgeschickt. (Was ist denn aus den Sammlungen des Elbinger Comité's geworden?)

+ Königsberg. Als Nachfolger des verstorbenen Oberbürgermeisters Sperling werden in erster Reihe die

Herren Bodum-Dolffs und Hagen genannt. Es wäre sehr zu wünschen, daß Einer oder der Andere dieser Fortschritts-Goryphäen den Posten bekäme; eine Berliner Senzelgeschichte würde wohl nicht lange auf sich warten lassen. — Bekanntlich war nach dem Beispiel anderer Städte auch hier eine bedeutende Anzahl hiesiger Handwerksmeister zusammengetreten und hatte sich am 23. v. Mts. als „Königsberger Handwerkerbund“ konstituiert. Zweck dieses Bundes ist hier wie bei allen diesen Vereinen: Schutz und Hebung des Handwerksstandes — mit Ausschluß der Politik. Es war dem Bunde denn auch von Hause aus eine nicht unbedeutende Anzahl solcher Handwerksmeister beigetreten, welche in politischer Beziehung sich zur „Fortschrittspartei“ hielten. — Den Aufzug „an die Handwerksmeister Königsbergs“, dem Bunde beigetreten, wollten die Gründer desselben auch durch die „Hartung'sche Zeitung“ veröffentlichen; diese aber verweigerte den Abdruck auch gegen Zahlung der Insertionsgebühren. „Als Grund dieser Verweigerung“, so erklärt der Vorstand des „Königsberger Handwerkerbundes“ öffentlich, „bezeichnete die Redaktion der genannten Zeitung zuerst, daß sie liberale Tendenzen vertritt. Wie unhaltbar diese Ausrede sei, brauchen wir nicht nachzuweisen; die Politik ist von unseren Erörterungen ausgeschlossen; Mitglieder aller politischen Parteien gehören unserem Vereine an. Als diejenigen Mitglieder unseres Vorstandes, welchen die Redaktion der „Hartung'schen Zeitung“ die Aufnahme des Aufzuges verweigert, die Unhaltbarkeit jenes Einwandes nachwiesen, auch hinzufügten, wie sie selbst der Fortschrittspartei angehörten, rückte die Redaktion mit dem wahren Grunde heraus, indem sie erklärte: „Ja, meine Herren, wir vertreten aber die Interessen des Kaufmannsstandes! —“ Einer Beleuchtung dieser Worte bedarf es nicht. Ihr Alle wißt, welche „Interessen des Kaufmannsstandes“ es sind, die durch einen Verein gefährdet werden könnten, der, wie wir es thun, keine anderen Tendenzen verfolgt, als die Hebung und den Schutz des Handwerksstandes.“ — So der „Vorstand des Königsberger Handwerkerbundes.“ Welche Tendenzen und Interessen aber die „Fortschrittspartei“ und deren Organe überhaupt vertreten und verfolgen und daß dies keine anderen als ausschließlich die der „Börsenjunken“ sind, — das dürfte denn doch nun wohl jedem, auch dem blödesten Auge klar sein.

Znoworaw. (Pati. Ztg.) Am vergangenen Sonntage feierte die hiesige Maurer-Zunft ihr Quartäl. Ein Maurer-Polier kam nebst seiner Frau erst Montag früh, im trunkenen Zustande, nach Hause. Die beiden Eheleute fingen an sich zu zanken und zu schlagen, die Frau greift als Waffe ihr kleines Kind, nimmt es an die Beine und will so damit nach ihrem Manne schlagen. In ihrer Wuth das Ziel verfehlend, trifft sie mit dem Kopfe des Kindes dermaßen an die Bettstelle, daß derselbe entzwei spaltet und das arme Kind sofort verendete. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Die Tollwuth unter den Hunden greift immer weiter um sich; man ist nicht sicher, sich einige Schritte aus dem Hause zu begeben. In Niederschlewie sind vierzehn Hunde toll geworden. Auch in Bergbruch und den umliegenden Dörfern sind Menschen und Vieh von tollen Hunden gebissen worden. Ob die ärztliche Behandlung noch helfen wird, ist sehr fraglich, da dieselbe von Manchen zu spät in Anspruch genommen wurde.

— (Ein liberales Blatt über die dreijährige Dienstzeit.) Es ist doch recht bemerkenswerth, daß manche selbst sehr entschiedene liberale Blätter — wenn es nur eben keine Preussische „Fortschritts“-Blätter sind — der besseren Einsicht sich doch nicht geflüchtlich verschließen, und namentlich der durch den Krieg in Schleswig so glänzend gerechtfertigten neuen Preussischen Heeresorganisation, wenn sie selbst auch dieselbe früher bekämpft haben, nun Gerechtigkeit widerfahren lassen. So bringen die „Grenzboten“ eine Reihe von sog. militairischen Briefen über den Krieg in Schleswig, welche sich nicht allein auf das Günstigste über die Leistungen, sondern auch über die Organisation der Preussischen Armee aussprechen. Im 8. Briefe bespricht der Verfasser die Dienstzeit im Preussischen Heere, wobei er bemerkt, „der Schleswig'sche Krieg zeigt die Wichtigkeit der preussischen Heerverfassung für Deutschland, jeder Patriot müsse in den Wunsch einstimmen, daß der preussische Soldat auf der Höhe der Ausbildung stehen bleibe, die er jetzt erlangt habe, damit er auch gegen eine fest fundamentirte, im Kriege gefühlte Armee wie die französische zu siegen befähigt bleibe.“ Von allen stehenden Heeren (meint er), welche den Anspruch machen, eine eigene kriegerische Kraft zu sein, hat das preussische die kürzeste Dienstzeit bei der Fahne. Preußen kann diesen Vorzug genießen, weil in Folge der Vertretung aller Stände die meiste Zucht in seinen Reihen wohnt. Eine Erfahrung, daß in Folge übermäßiger Disziplin ein Verkümmern des Organismus eintrete und der Soldat bei seinem Rücktritt in das Civilverhältniß also die individuelle Schwungkraft verloren habe, ist am gemeinen Soldaten nicht, selbst nicht an der Mehrzahl der zwölf Jahre gedienten Unteroffiziere gemacht worden. — Bei der jetzt nothwendigen Ausbildungsweise ist (sagt er) eine dreijährige Zeit nothwendig, um einen diszi-

plinirten Soldaten zu machen. „Die Erfahrungen im Kriege in Schleswig führen entschieden zu demselben Resultat. Allerding, glänzende Tapferkeit, eine hervorragende militairische Haltung sind unabhängig von der soldatischen Zucht, die besonders belobten Soldaten finden wir deshalb unter den Rekruten sowohl als unter den ältesten Reservisten. Die stetige Leistung aber, die Ausdauer in der Gefahr sowohl, als auch in den Mühen des Dienstes, die Gesechtsdisziplin, das Eingehen in die Befehle der Vorgesetzten finden wir überall vertreten durch die Leute, welche drei Jahre und mehr gebient haben. Statistisch weist sich die Richtigkeit dieser Behauptung unzweifelhaft nach in der viel geringeren Zahl Kugeln, welche der alte Soldat im Verhältniß zum Rekruten verschießt, und in der Zahl von Unglücksfällen, welche die jungen Artilleristen in der Handhabung der Munition herbeigeführt haben, außerdem zeigt sich derselbe in der Ausdauer bei Marschen, bei Arbeiten und zumal im Wachdienst.“ — So urtheilen und sprechen deutsche Liberale! Und was macht die Preussische „Fortschrittspartei“, unsere „Edelsten und Besten“? Sie sitzen steif auf, mit wichtiger Miene, die Sporen im Kopfe, auf ihren hölzernen Caroussel-Pferden und reiten immer „fort“ im Kreise herum, und das nennen sie „Fortschritt.“ Die Welt, die Menschheit, der Staat schreitet fort, weiter und weiter: sie sehen es nicht, denn sie drehen sich herum immer „fort“ auf demselben Fleck. — Zu komisch!

(Eingefendet.)

Die Stellung der Elementarlehrer.

Es muß in der That das Herz eines jeden echten Preußen erbeuen und seinen Patriotismus heben, wenn er sieht, wie die Königl. Staatsregierung überall, wo sie die Initiative ergreift, nicht „mit Worten“, sondern „mit Thaten“ einsteht. Obwohl nun von Seiten der „Fortschrittspartei“ oft und viel über die schlechte Stellung der Elementarlehrer geredet und deklamirt ist, so sehen wir doch überall, wo endlich Hand angelegt wird, eine Reorganisation des Elementarschulwesens herbeizuführen, daß der Stand der Elementarlehrer meistens nur als Mittel zum Zweck betrachtet und behandelt wird.

So ist vor Kurzem bei Reorganisation des Elementarschulwesens in Danzig von Vertretern der Commune den Elementarlehrern zum Vorwurfe gemacht, daß sie in Folge der Schulregulative — immer find's die Schulregulative! — „verdummten“, und auf Grund der von den dortigen Elementarlehrern gemachten Vorschläge, wie ihre Wünsche in Betreff der Gehaltskufen am Besten sich realisiren düßten, ist ihnen „Unbescheidenheit“ zur Last gelegt. Solche Unbill müssen die Elementarlehrer von den communalen Vertretern ruhig hinnehmen, die, wenn es darauf ankommt, die äußere Stellung der Elementarlehrer wirklich zu verbessern, ihnen alles Mögliche andichten. Diesen Thatfachen gegenüber müssen die Elementarlehrer es als eine dringende Pflicht ansehen, schon mit Rücksicht auf ihren Stand, bei der Königl. Staatsregierung zu petitioniren, daß ihre äußere Stellung der Commune gegenüber geregelt, und sie nicht, was ihren Bildungsstand und ihre Wirksamkeit auf Grund der Schulregulative betrifft, allen öffentlichen Verunglimpfungen der städtischen Vertreter ausgesetzt sind.

Die Königl. Staats-Regierung stellt an alle ihre Beamte bestimmte Forderungen, wie sie das Staats-Interesse erfordert, so auch an die Elementarlehrer. Wenn nun die Schulregulative eine Norm für die Bildung der Elementarlehrer und für ihre Wirksamkeit in der Schule sind, so steht es nicht den Vertretern der Commune zu, den von der Königl. Regierung als zum Schulamte befähigt anerkannten Lehrern öffentlich den Vorwurf zu machen, daß sie in Folge der Schulregulative „verdummten.“ Hierdurch rectificiren die Vertreter der Commune die Anordnungen und Maßnahmen der Königl. Staatsregierung; es enthält der ausgesprochene Tadel über die Elementarlehrer indirekt einen ungerechtfertigten Vorwurf gegen die Königl. Staatsregierung. Was für absonderliche Begriffe und Ansichten Viele der Herren aber vom Volksschulwesen und von der Volksbildung überhaupt haben, wollen wir hier nicht näher erörtern, sondern nur andeuten, daß sie mehr die Elementarlehrer als Mittel zum Zweck ansehen und ihren Zwecken dienstbar erachten. — Solchen Zwecken — wie möchten sie „selbstlos“ nennen — wird aber die Königl. Staatsregierung, das hoffen wir mit Zuversicht, entgegengetreten, und die äußeren Verhältnisse der Elementarlehrer den Communen gegenüber so regeln, wie es der preussische Wahlspruch: *sum cuique!* gebietet, da im preussischen Staate jedem Stande Recht und Gerechtigkeit widerfährt.

Es dürfte die hier in Anregung gebrachte Sache um so eher ihre Erledigung finden, wenn die Elementarlehrer, bei gründlicher Ermüdung und Beleuchtung ihrer äußeren Verhältnisse zur Commune, in ehrerbietiger Weise die Königl. Staats-Regierung um Abhülfe und Regelung derselben baten.

Gerichts-Verhandlung.

Elbing, 18. Juli. Die Criminaldeputation verhandelte heute unter anderen auch folgende Prozesse: I. gegen die Arbeiter Johann Jacob Gloritz, Friedrich Lange und den Maurenburchen Adolph Theodor Hoffmann. — Am 4. Juni er. gegen Abend hatte sich vor dem Mauritz'schen Lokal eine Menschenmasse von einigen Hundert Personen versam-

elt, unter welcher sich stürmische Stimmen erhoben, die vorher schon den in das Mauritz'sche Lokal eingetretenen Gutsbesitzer Bertram angeblickt, weil er einem Knaben mit dem Stocke eine Kopfverletzung beigebracht habe, verfolgt hatten und jetzt sein Erscheinen auf dem Plage verlangten. Der hinzugerufene Polizeiergent Rathfeld forderte die Menge mehr als drei Mal auf, sich vom Plage zu entfernen, sie that es aber erst dann, als der inzwischen herbeigekommene Polizei-Inspector Thomaszoff eine gleiche Aufforderung erließ. Gloritz und Lange hatten bei dieser Gelegenheit den v. Rathfeld in Ausübung seines Berufes beleidigt, alle 3 Angeklagte befanden sich unter denjenigen Personen, welche trotz der an sie ergangenen Aufforderung den Platz nicht hatten verlassen wollen. Es mangelte jedoch mit Bezug auf Hoffmann an der thatsächlichen Feststellung, daß derselbe bei Beginn der Aufforderung schon anwesend gewesen. — Der Gerichtshof sprach deshalb den Hoffmann von Strafe und Kosten frei, verurtheilte dagegen den Gloritz und Lange wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamteneileidigung je zu 6 Wochen Gefängniß.

II. Wider den Märlergesellen Heinrich Zobel aus Gr. Balowen wegen Landstreichens und Diebstahls. Am 5. Juli c. wurden dem Factor Ziegenhagen an dem Ausladeplatze am Elbingsflusse ein Rock und ein Hemde, welche Gegenstände er in der Nähe der Arbeitsstelle hingelegt hatte, gestohlen. Nach einigen Stunden fand er auf dem Leibe des Angekl. die gestohlenen Sachen. Der Angekl. giebt nun zwar die Wegnahme dieser Sachen zu, will sich jedoch nur einen Spaß erlaubt und dem Ziegenhagen eine Lehre für die Zukunft gegeben haben. Der Gerichtshof konnte jedoch im vorliegenden Falle und in der ganz neuen Art des Entschuldigungsgrundes um so weniger einen Spaß erblicken, als der Angekl. auf die bezügliche Frage des Ziegenhagen diesem hatte klar machen wollen, daß er die Sachen in hiesiger Stadt gekauft habe, und verurtheilte deshalb den Angekl. zu 1 Woche Gefängniß wegen einfachen Diebstahls und sprach ihn dagegen von der Anschulldigung des Landstreichens frei.

— Das Gerücht, Kuhnke habe vor seiner Abführung in das Zuchthaus Reme ein vollständiges Schuldbekenntniß abgelegt, ist unbegründet.

Ämtliche Verfügungen.

Bekanntmachung.

General-Auktion: den 27sten Juli c.

Elbing, den 20. Juli 1864.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die alten Wirthschafts-Gebäude auf dem Kämmerer-Stallissement Ziegelwald, bestehend in einer Scheune und zwei Ställen, werden im Termin

Sonnabend den 23. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr, auf

dem Rathhause

zum sofortigen Abbruch öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Elbing, den 11. Juli 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Vom 15. d. Mts. ab werden auf der Ostbahn für die Dauer der Gültigkeit des gegenwärtigen Fahr-Planes der sämmtlichen Personen- und gemischten Züge Tages-Billets zu ermäßigten Fahrpreisen in zweiter und dritter Wagenklasse eingeführt und zwar:

von Gerdwinck, Pelplin (für diese beiden Stationen jedoch nur in zweiter Wagenklasse) Dirschau, Hohenstein, Praust, Simonsdorf, Marienburg, Altfelde, Grunau, Elbing nach Danzig, von Danzig nach Dirschau und Marienburg, von Simonsdorf nach Dirschau und Marienburg, von Dirschau nach Marienburg, von Marienburg nach Dirschau, von Marienburg, Altfelde, Grunau, Guldemboden und Schlobitten nach Elbing, von Elbing, Guldemboden, Schlobitten, Mülhhausen, Braunsberg, Heiligenbeil, Woltnik, Ludwigsort, Kobbeltude, Löwenhagen, Lindenau, Tapaun, Wehlau, Norfitten und Insterburg nach Königsberg, von Königsberg nach Ludwigsort, Löwenhagen und Lindenau, von Wehlau, Norfitten, Gumbinnen und Judschen nach Insterburg.

Die Billets haben nur für den Kalendertag (d. h. Antritt der Hin- und Rückreise muß auf denselben Tag fallen), übrigens zu jedem fahrplanmäßigen Zuge, welcher die betreffende Wagenklasse führt, — für die zweite

Wagenklasse, somit auch zu dem Courierzuge, sofern derselbe auf der bezüglichen Bestimmungs-Station anhält — Gültigkeit, und bedürfen einer Abstempelung Seitens der Billet-Expedition vor Eintritt der Rückfahrt **nicht**, dagegen sind dieselben bei'm Einsteigen dem Zugbeamten vorzuzeigen.

Freigepläd wird nicht gewährt.
Bromberg, den 5. Juli 1863.
Königliche Direction der Ostbahn.

Bekanntmachung.



Vom **21. d. Mts.** ab findet auch auf der Ostbahn im Verkehr mit den Schlesiſchen Bahnen für Sendungen von **Schlesiſchen Coaks in Wagenladungen**

aus Oberschlesiſchen und Niederschlesiſchen Gruben - Revieren via Frankfurt a./O. resp. via Kreuz **nach** Ostbahn-Stationen der bestehende betreffende Steinkohlen-Special-Tarif mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Tonne Coaks, dem geringeren Gewicht entsprechend, nur $\frac{1}{2}$ des Frachtsages pro Tonne Steinkohlen erhoben werden.

Für Transporte von Coaks in Wagenladungen, welche auf den Stationen Elbing, Königsberg und Danzig zur Versendung gelangen, wird von demselben Zeitpunkt ab lediglich der Steinkohlen-Frachtsatz, nach Maßgabe der für die Steinkohlen-Transporte von dort bestehenden — auf Gewichtseinheit gegründeten — Special-Tarife, berechnet werden.

Bromberg, den 14. Juli 1864.

Königliche Direction der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 16,000 Stück halben Tonnenfäcken zur Viehsalzverpackung und von 175,000 Stück drittel Tonnenfäcken zur Siedsalzverpackung für das Salz-Amt zu Neufahrwasser soll an den Mindestfordernden überlassen werden. Es werden daher diejenigen, welche auf diese Lieferung reflectiren, ausfordert, ihre Submissionsforderungen mittelst verschlossener Eingabe mit der Aufschrift: „Submission über 16,000 Stück Viehsalzsäcke und 175,000 Stück Säcke zu Siedsalz“ bis zum 1. August d. J. Vormittags 11 Uhr, wo die Eröffnung der Offerten stattfinden wird, unter Beifügung je eines Probefackes, franco an uns einreichen.

Die näheren Bedingungen können bei dem Königlichen Haupt-Steuer-Amte zu Elbing und bei uns eingesehen werden.

Danzig, den 14. Juli 1864.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Mein in vollem Betriebe stehendes Gasthaus,

„Zur Neuen Legan“,

verbunden mit Material-Geschäft und hübschem Vergnügungs-Garten, unmittelbar am Elbingfluß belegen, ist Krankheit halber meiner Frau unter günstiger Bedingung und mäßiger Anzahlung billigst zu verkaufen; auch ist noch eine Stube mit sonstiger Bequemlichkeit wie Eintritt in den Garten an ruhige Einwohner zu vermieten. Das Nähere bei mir zu erfragen.

Ephr. Nachtigal.

Eine freundliche, möblirte Vorderstube, unten, ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten
Sturmstraße No. 14.

Neustädtische Wallstraße No. 2. sind drei Zimmer mit allem Zubehör, sowie Eintritt in den Garten an stille Einwohner zu vermieten.

Das zu dem Hause Brückstraße No. 17. gehörige Land in den langen Wiesen soll anderweitig auf 6 Jahre verpachtet werden.

F. Silber.

Meinen circa 4 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten nebst Badeanstalt und Bleiche wünsche auf 3 Jahre oder länger an einen Gärtner zu verpachten.

St. Eylau, im Juli 1864.

R. Boettcher.



Kalligraphie.

Unter Garantie wird in Einer Woche die schlechteste Handschrift in eine elegante kaufmännische Geschäftsschrift verwandelt, bei täglich 1 Unterrichtsstunde. Honorar für 1 Person 10 Thlr., 2 Pers. 16 Thlr., 3 Pers. 20 Thlr.

Theodor Schmok,
Lehrer der Kalligraphie und Stenographie,
Junkerstr. 29., 1 Tr., im Dinder'schen Hause.



GUANO-DEPOT

der
Peruanischen Regierung
in Hamburg.

Wir zeigen hierdurch an, dass in unserem **Stettiner Depot**, unter Herrn **Adolph Paulsen**, die Guano-Preise unverändert sind wie folgt:
85 $\frac{1}{2}$ Thlr. bei Abnahme von 60,000 H und darüber,
92 $\frac{1}{2}$ Thlr. bei Abnahme von 2000 H bis 60,000 H,
pr. **2000** H Brutto Zoll-Gewicht, ohne Abzüge zahlbar per comptant.

Hamburg, 1. Juli 1864. **J. D. Mutzenbecher Söhne.**
Hamburg = Amerikanische Packetfahrt = Actien = Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
H a m b u r g u n d N e w - Y o r k

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelt der Postdampfschiffe
Saronia Capt. Trautmann am **23. Juli**, Borussia, Capt. Meier, am **3. Septbr.**,
Teutonia, „ Haad, am **6. August**, Saronia, Trautmann, am **17. Septbr.**,
Germania, „ Ehlers, am **20. August**, Bavaria, Taube, am **1. Oktober.**
Fracht L. **2. 10** für ordinaire, L. **3. 10** für feine Güter pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Ort. **150**, Zweite Cajüte Pr. Ort. **110**, Zwischendeck Pr. Ort. **70**.

Die Expeditionen der obiger Gesellschaft gehörenden Segelschiffe finden statt:
am **15. Juli** pr. Packetschiff „**Donau**“, Capt. **Meyer**.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Volten, Wm. Miller's Nachfolger**, Hamburg, so wie bei dem für den Umfang des Königreichs Preußen concessionirten und zur Schließung gültiger Verträge für vorstehende Schiffe nur ausschließlich allein zur Personen-Beförderung bevollmächtigten General-Agenten

H. C. Wlazmann in Berlin, Louisenstraße 2.

und den dessenseits in den Provinzen bestellten, von der Königl. Regierung concessionirten Haupt- und Spezial-Agenten.

P. S. Wegen Uebernahme von Agenturen in den Provinzen beliebe man sich ebenfalls an den vorgenannten General-Agenten zu wenden.



Für Kranke,

die an langwierigen Krankheiten leiden, werde ich **Mittwoch den 20. Juli** in **Elbing** (Königl. Hof) von 8 bis 1 Vorm. und 2 bis 5 Nachm. zu sprechen sein.

Dr. Loewenstein,
homöopathischer Arzt
aus Schwab.



Mein Bureau befindet sich: **Sundegasse No. 43., parterre.**
Danzig, den 16. Juli 1864.

Der Justiz-Rath **Weiss**,
Rechts-Anwalt und Notar.

Mein Bureau befindet sich an der Lindenallee im bisherigen Amtstokale des Herrn Justizrath **Wetj.**

Liegenhof, am 12. Julius 1864.
Reinhold Boie,
Rechts-Anwalt und Notar.

Zwei Pensionäre finden zu Michaeli freundliche Aufnahme, Aufsicht, Nachhülfe und auf Verlangen auch Klavierunterricht bei
Kantor **Overs.**

In meinem Eisen-Waaren-Geschäft kann ein Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, als Lehrling placirt werden.
C. F. Lehmann,
Brückstraße No. 22.

Ein solider, zuverlässiger Conditor-Gehilfe findet zum 1. August in meiner Conditorei eine Stelle.
R. Wainniss.

Ein Mann in gesetzten Jahren sucht zum 1. August als Bedienter ein Unterkommen, welcher der russischen Sprache mächtig und geläufig die Feder führt. Zu erfragen im Städtischen Krankenstift zu Elbing.

Beim Wechsel des Gefindes, bittet ein geehrtes Publikum mich mit Aufträgen zu beehren. Ordentliche Mädchen können sich bei mir melden. Auch sucht ein herrsch. Kutscher vom Lande zu Martini eine Stelle.
Däke, Gefindeverm., Inn. Mühlendam 25.

Zwei Maler-Gehülfen finden dauernde Beschäftigung, gegen ein Honorar von 2 Thlr. incl. Beköstigung und Logis pro Woche, bei
Fr. Wilh. Bonatz,
Maler,
in Mühlhausen.

Ein in der Landwirthschaft erfahrener Hofmann, der zugleich etwas Schirrarbeit zu fertigen versteht, findet zu Martini c. eine vortheilhafte Stelle. Meldungen werden in Elbing Altstädtische Schmiedestraße No. 15 angenommen.

Ein verheiratheter Stellmacher sucht zu Martini eine Stellung. Gefällige frankirte Offerten sub. Adr. C. W. No. 120. poste rest. **Christburg.**

1000 Thlr. Pr. Courant
sind auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle von sogleich zu begeben. Das Nähere im Comptoir der „**Elbinger Anzeigen**“.

Wer Fuhrwerk zum Dorf-Transport braucht, melde sich bei
Spill,
Grubenhagen No. 18.

Verloren
eine Briefftasche mit Stahlketten. Wiederbringer eine gute Belohnung
Inneren Mühlendam No. 20.

In **Kerbswalde** an der „**Schillingsbrücke**“ ist vor circa 14 Tagen ein Rahn, genannt **Tolle**, angehalten und kann derselbe gegen Berichtigung der Insertions-Kosten abgeholt werden.

Bei uns ist vorrätzig:
Dr. Fleischer. Das Ost-
seebad mit besonderer Berücksichti-
 gung des Badeortes **Kahlberg.**
 Preis 20 Sgr.
Beschreibung des Ober-
ländischen Canals.
 Preis 5 Sgr.

Léon Saunier's
 Buchhandlung, Alter Markt 17.

Neue Anerkennungen in Bezug auf heilsame Wir- kung und Wohlgeschmack

des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-
 Bieres aus der Brauerei des königlichen
 Hoflieferanten Herrn Johann Hoff,
 Neue Wilhelmstraße No. 1. in Berlin.

Enthalten in Briefen an den Fabri-
 kant, liefern sie den ferneren Beweis,
 wie gerechtfertigt das von Tausenden die-
 sem Getränk gespendete Lob ist.

Lehren (Mecklenb.), 1. April 1864.

(Wohlthätig wirkend.)

"Ich bitte um Zusendung u. Das
 erhaltene Quantum hat eine gute Wir-
 kung geübt."

v. Drenthahn.

Lyden, 2. April 1864.

(Kräftigung des Körpers.)

"Gew. Wohlgeb. haben mir vor einem
 Jahre u. Meine Frau, die damals sehr
 schwach und elend war, ist allein durch
 den Gebrauch dieses herrlichen Getränks
 wieder ganz zu Kräften gekommen."

Nun befindet sich meine Tochter ge-
 genwärtig in einem ähnlichen kranken Zu-
 stande, und ich bin überzeugt, daß das
 von Ihnen hergestellte ausgezeichnete Fa-
 brikat auch dieser sehr heilsam sein wird."

Deshalb (folgt Bestellung).

Thiele, Lehrer.

Popelau bei Rybnik, 4. April 1864.

(Vorzüglichkeit.)

"Gew. Wohlgeboren ersuche ich, mir
 von Ihrem vorzüglichen Malz-Präparat
 baldmöglichst zu senden u."

Pietrusky, Direktor des landwirth-
 schaftlichen Instituts.

Ebersbach bei Döbeln, 26. März 1864.

(Brustleiden.)

"Ich ersuche Sie freundlichst u. (Be-
 stellung). Ihr Gesundheitsbier bekommt
 mir außerordentlich gut. Seit vier Jah-
 ren litt ich am Athem, belästigt durch be-
 ständige Brustschmerzen. Nachdem ich die
 Kur mit Ihrem Bier anwende, befinde
 ich mich, Gott sei Dank, schon sehr wohl;
 mein Blut, das sich sonst so schnell nach
 dem Herzen drängte und Kurzatmigkeit
 hervorrief, ist nun ruhiger geworden. Ich
 bin jetzt glücklich und heiter, und denke,
 der Himmel wird mir die frühere Ge-
 sundheit durch Ihr gutes Mittel wieder-
 schenken."

Der Rittersgutsbesitzer Friedrich Geißler.

Nachschrift. Das Publikum wolle
 in seinem eigenen Interesse darauf ach-
 ten, daß der Genuß des obigen Malz-
 Extract-Gesundheitsbiers aus der Braue-
 rei des königlichen Hoflieferanten Herrn
 Hoff auch das anerkannt beste Präserva-
 tivmittel gegen die ähnen Einflüsse der
 jetzigen ungesunden Witterung ist.

Ann. des Ref.

Die Niederlage des obigen Malz-
 Extract-Gesundheits-Biers aus der Braue-
 rei des königlichen Hoflieferanten Herrn
 Johann Hoff in Berlin befindet sich:

in Elbing bei Herrn S.
Bersuch, Schmiedestr. 5.

3 Wasserfahrzeuge (Kadischen) stehen an
 der Uebersähre Fischervorberg zum Verkauf.
 Näheres bei **Herrmann Scharnisky,**
 Baderstraße No. 8.

Ein **Koswerk** mit doppeltem Vor-
 gelege, fast neu, ist billig zu verkaufen
 Kettenbrunnenstraße No. 14.

J. F. Goll's heilsamer Brustzucker.

Nord British and Mercantile.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-
Gesellschaft,
 gegründet 1809,
 domicilirt in Berlin.

Grund-Capital 13 Millionen Thlr.

Wechselnder Reserve-Fond

Ende 1863 15 Millionen Thlr.

Jährliche Einnahme . . . 3½ Millionen Thlr.

Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen
 und billigen Prämien. Für Landwirthschaft
 und Fabriken besonders loyale Bedingungen.
 Sicherstellung der Hypotheken-Gläubiger. Bei
 mehrjähriger Versicherung unter Vorausbezah-
 lung bedeutender Rabatt.

Versicherung auf Lebens- und Todesfall,
 Kinder-Versorgung, Leibrenten zu festen Sätzen.
 Regulirung des Gewinn-Antheils geschieht
 nach für die Versicherten vortheilhaftesten
 Grundsätzen.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen
 Auskunft, so wie zur Vermittelung von Ver-
 sicherungs-Anträgen empfiehlt sich
 Elbing, im Juni 1864.

Adolph Wiehler.

Weiß und graue Corset's
 erhielt in großer Auswahl
 in allen Nummern und
 empfiehlt zu den billigsten
 Preisen **M. Hanff,**

Schmiedestraße No. 9.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht**
 und **Rheumatismen** aller Art, als gegen
 Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen,
 Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen,
 Gliederreizen, Rücken- und Lendenschmerz u.

Ganze Packete zu 8 Sgr., halbe Packete
 zu 5 Sgr., sammt Gebrauchs-Anweisungen
 und Zeugnissen bei

F. Hornig, Brückstraße 7.

Schiffs-Anker, Tackel- und Doppel-Hafen, Rauschen,

so wie alle Gattungen **Schiffs-Nägel** von
 2 bis 10 Zoll; ferner: diverse Sorten **Haus-**
Nägel, platte wie vierkantige, stark und gut
 gearbeitet, empfiehlt, um damit zu räumen, zu
 billigen Preisen in der Schiffs-Schmiede bei

A. Glave, Wwe.,

Große Segelstraße No. 3.

Sonntag den 24. Juli Nachmittags
 3 Uhr, werde ich circa ¼ Morgen Roggen
 und Gerste auf dem Halme, desgleichen ein
 Fortepiano in Tafelformat und mehreres Haus-
 geräth Aeußern Georgendamm No. 22. per
 Auktion verkaufen.

Wittwe Schüb.

Auktion.

Wegen Aufgabe meiner Wirthschaft bin
 ich Unterzeichneter gesonnen, Montag den
 25. d. Mts., von 8 Uhr des Morgens ab, mein
 entbehrlich gewordenes Inventarium, bestehend
 in Pferden, Vieh, Wagen, Schlitten, Selen,
 sowie mehreren Acker- und Wirthschaftsgeräth
 per Auktion an den Meistbietenden zu ver-
 kaufen, wozu ich Kauflustige ergebenst einlade.

Thiergartensfelde, den 14. Juli 1864.

Ernst Schubert.

Dienstag den 26. Juli bin ich Willens
 mein todes und lebendiges Inventarium, ferner
 ein Orgelposittiv, wissenschaftliche Bücher, Land-
 farten, Landmehgeräthschaften u. per Auktion
 zu verkaufen. Liebhaber mögen sich an Ort
 und Stelle 9 Uhr Morgens einfinden.

Michael Schulz,

Ellerwald, 4. Trift.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts bin ich
 Willens mein entbehrliches Inventarium, wo-
 runter 6 Pferde, Bauhölzer, Bohlen u. Dielen,
 Freitag den 22. d. Mts. an den Meist-
 bietenden zu verkaufen. Sicherem Käufern
 wird Kredit bewilligt.

W. Mierau.

Blumenort, den 11. Juli 1864.

Das Grundstück **Serrendorf** No. 16.
 ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen.
 Es besteht aus circa 9 Morgen Land, vor
 3 Jahren neu erbauten Gebäuden: 1 massives
 Wohnhaus mit 4 wohnbaren Stuben und
 Kammern, 1 Speisekammer, 1 Keller, 1 Küche,
 Bodenraum und Vorhaus; 1 Scheune und
 Schoppen von Bohlen; Holzschauer, Schweine-
 stall; ferner: Obst- und Blumengärten, 2 Tei-
 chen und Wiese. Gesäet ist: 3 Morgen Klee,
 3 Schffl. Korn, 1 Schffl. Weizen, 2 Schffl.
 Hafer, 1½ Schffl. Erbsen, 1 Schffl. Gerste,
 ½-Schffl. Wicken, 8 Schffl. Kartoffeln. Das-
 selbe liegt unmittelbar am Bahnhof Mühl-
 hausen. Schulden keine.

Näheres auf franco Briefe oder persö-
 nlich daselbst.

Im Fabrik-Gebäude Stadthofstr. No. 8.
 und 9. ist die 1. Etage, bestehend in 4 zusam-
 menhängenden Stuben nebst Küche u. vom
 1. Oktober ab zu vermietthen.

J. Grunau,

Schmiedestraße No. 13.

Zwei kleine Familienwohnungen, jede be-
 stehend aus 2 Stuben, Kammer, eigener Küche
 und Bodengelass, sind vom 1. October ab zu
 vermietthen. Das Nähere erfährt man bei
 F. Baehr, Alter Markt No. 64.

Wasserstraße No. 76. ist ein mö-
 blirtes Zimmer an einen einzelnen Herrn von
 Michaeli ab zu vermietthen. Daselbst ist eine
 goldene Damen-Uhr nebst Kette zu verkaufen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben
 nebst aller Bequemlichkeit, 3 Treppen hoch,
 ist von gleich oder 1. October zu vermietthen.
 Lange Hinterstraße No. 23.

Hohezeinnstr. No. 1. ist eine herr-
 schaftliche Gelegenheit mit Eintritt im Garten
 an ruhige Einwohner zu vermietthen, vom
 1. October zu beziehen.

Eine gute Pension für Knaben oder Mäd-
 chen ist zu erfragen in

Freundstück's Hotel.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme
 Burgstraße No. 7.

Ich warne einen Jeden, meiner Frau nichts
 zu borgen, indem ich für Nichts aufkomme.
 F. Serrendorf, Zimmergesell.

Guts-Kaufgesuch.

Bei 10,000 bis 40,000
 Thaler Anzahlung werden
 ländliche Besitzungen zu kaufen gesucht.
 Aufträge erbittet **Th. Kleemann,**
 in Danzig, Breitgasse No. 62.

Güter betreffend.

Aufträge zum An- und Verlaufe von
 Gütern, sowie Anträge für die **Pren-**
siße Hypotheken-Credit-
und Bank-Anstalt in Berlin nimmt
 entgegen **Theodor Tesmer**
 in Danzig, Langgasse 29.

Der Weg, welcher von Lupushorst bei der
 Mühle vorbeiführt, ist ein (Privat-) resp. Feld-
 weg und wird für das reisende Publikum
 verboten.

D. Penner,

Mühlen-Besitzer.

Waldschlößchen.

Morgen, Donnerstag:

Musikalische Unterhaltung.

B a l l

findet Donnerstag den 21. Juli bei dem Gast-
 wirth Herrn **Chel** im Rothenkrug für die Mit-
 glieder der Ressource statt. Das Comité.

Gedruckt und verlegt von

Agathon Bernich in Elbing.

Grantwortlicher Redakteur und Herausgeber

Agathon Bernich in Elbing.